

Der Gesellschafter

Amtsblatt

des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Gegründet 1827

Verantwortlicher: Nagold 428 / Anstalt: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14. Postfach 55
Druckverleger: „Gesellschafter“ Nagold / Postfach 5113 / Bankkonto: Volksbank
Nagold 856 / Girokonto: Kreisbankstelle Calw Hauptzweigniederlassung Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1spaltige Anzeile ober-
beiden Raum 6 Bz. Stellenanzeige, 11. Anzeigen,
Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Bz.,
Text 24 Bz. Für das Erscheinen von Anzeigen
in bestimmten Ausmaßen und an vorgedruckter
Stelle kann keine Gewähr übernommen werden.
Anzeigenannahmefrist ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 70

Dienstag, den 24. März 1942

116. Jahrgang

Am Wochenende 6 Frachter vor USA-Küste versenkt

Die U-Boots-Erfolge im Mittelmeer — „Die Mittelmeertonne wiegt schwerer“

DRS Berlin, 23. März. An der Atlantikküste der Vereinigten Staaten wurden wiederum drei amerikanische Handelsschiffe torpediert und versenkt, wie das US-Marineministerium mitteilt. Damit sind allein im Laufe dieses Wochenendes fünf amerikanische Frachter und ein weiteres, in amerikanischer Diensten stehendes Schiff versenkt worden.

U-Boots-Erfolge im Mittelmeer

Berlin, 23. März. Der britische Zerstörer der „Jervis“-Klasse, der laut DRB-Bericht vom 22. März vor Sollum versenkt wurde, fand, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, im Sicherungsgebiet für den Nachschubverkehr nach Tobruk.

Die Kämpfe unserer Unterseeboote gegen den feindlichen Nachschubverkehr nach Nordafrika und nach dem von deutschen und italienischen Luftstreitkräften schwer bedrängten Malta stehen unter anderen Voraussetzungen und Verhältnissen als der Atlantikrieg. In einem engen Seeraum ist mit hoher feindlicher Luftdichtigkeit zu rechnen und auch alle übrigen Verhältnisse, z. B. die Kürze der Geleitzwege und ihr Schutz durch schnelle Seestreitkräfte, bedingen einen schnellen Ablauf der Ereignisse. In einem solchen engen Seeraum sind daher besondere Entschlossenheit, Einsatzbereitschaft und Kühnheit erforderlich. Die zu erzielenden Erfolge gegen kleinere, aber sehr hart gesicherte Geleitzüge drücken sich nicht in hohen Tonnagezahlen aus und können, im Tonnen gemessen, gegenüber den Erfolgen an der amerikanischen Küste gering erscheinen. Die deutschen Unterseeboote haben aber im Mittelmeer große Erfolge gerade auch gegen britische Kriegsschiffe erzielt, angefangen von der Versenkung des Flugzeugträgers „Ark Royal“, des Schlachtschiffes „Barnham“, mehrerer Kreuzer und Zerstörer, bis zu den Beschädigungen, durch die feindliche Schlachtschiffe und andere Einheiten Monate lang außer Gefecht gesetzt wurden. Für die Bedeutung der außerdem versenkten Transporterregale gilt der Satz: „Die Mittelmeertonne wiegt schwerer“.

Schon die Versenkung eines einzigen Dampfers bedeutet einen empfindlichen Verlust für die feindlichen Streitkräfte oder die weitere Seetransportation der Lebensnotwendigkeiten. Die Mittelmeertonne wiegt umso schwerer, als das britische Material, wenn es im Mittelmeerraum verloren geht, gewöhnlich die lange Seereise von 11.000 Seemeilen um das Kap der Guten Hoffnung hinter sich hat. Die Versenkung einer Fracht vor der Cyrenaika macht also zugleich Transportanforderungen des Feindes zunichte, die sich über weite Meere erstrecken, und bei denen die Schiffe nur zwei bis drei Reisen jährlich juristisch können. In wirksamer Unterstützung der Kämpfe des deutschen Afrikafronts bewertete die U-Bootwaffe ihren Anteil zum Erfolge bei.

Auffklärungsversuch in Nordafrika zurückgeschlagen

DRS Berlin, 23. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, führten in Nordafrika am 21. März britische Kräfte in Stärke von etwa einer Brigade einen von Panzern unterstützten Aufklärungsversuch gegen die deutschen Stellungen. Der Vorstoß wurde durch gut liegendes Artilleriefeuer und durch Einsatz von Kampfliegerverbänden so wirksam bekämpft, daß die Briten nach Süden ausweichen mußten. Am 22. März wurde der Feind durch einen Gegenangriff deutscher Kräfte noch weiter zurückgeworfen, wobei der Gegner erhebliche Verluste erlitt. Eine Anzahl Gefangener und mehrere Geschütze wurden den Briten bei ihrem eiligen Rückzug in deutscher Hand zufließen. Die Luftwaffe unterstützte die Kampfhandlungen der auf der Erde operierenden Einheiten und vernichtete eine große Anzahl Kraftfahrzeuge durch wiederholte Tiefflangriffe.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Bolschewistische Angriffe im Donezgebiet in erbitterten Kämpfen abgelehnt — Mehrere sowjetische Kräftegruppen im mittleren Frontabschnitt vernichtet — Am Sonntag 54 Sowjetflugzeuge vernichtet — 23 feindliche Eisenbahnzüge und 300 Fahrzeuge bei Luftangriffen zerstört

DRS. Aus dem Führerhauptquartier, 23. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Auf der Halbinsel Kertsch scheiterten weitere Angriffe des Feindes.

Im Donezgebiet schlugen deutsche und rumänische Truppen mit stärkeren Kräften und Panzern geführte Angriffe der Sowjets in erbitterten Kämpfen ab.

Im mittleren Frontabschnitt wurden mehrere von ihren Verbindungen abgeschnittene Kräftegruppen des Feindes vernichtet. Dabei verlor der Gegner in zwei Tagen außer zahlreichen Gefangenen mehrere tausend Tote sowie 15 Panzer, 31 Geschütze und anderes Kriegsmaterial.

Auch an der übrigen Ostfront waren die deutschen Truppen bei der Abwehr feindlicher Angriffe und bei eigenen Angriffsvorbereitungen erfolgreich.

Bei Luftangriffen wurden über 300 feindliche Fahrzeuge aller Art und 23 Eisenbahnzüge zerstört. Die Sowjets verloren am gestrigen Tage 54 Flugzeuge.

In der Zeit vom 18. bis 22. März wurden an der Ostfront 137 feindliche Panzer vernichtet.

In Nordafrika zogen sich die am 21. März geworfenen britischen Kräfte im Raume östwärts Martuba weiter zurück. Vor der nordafrikanischen Küste versenkten deutsche Kampfliegerverbände in fühnem Angriff aus einem von britischen Seestreitkräften gesicherten Geleitzug ein Handelschiff von 6000 BRT. Zwei weitere Handelschiffe blieben nach Bombentreffer liegen.

Auf Malta erzielten deutsche Jagd- und Sturzkampfflugzeuge Bombentreffer in Flugplatzanlagen. Seben britische Flugzeuge wurden am Boden zerstört, zwei weitere in Luftkämpfen abgeschossen.

Der italienische Wehrmachtbericht

Gewässer feindlicher Geleitzug entdeckt und mehrfach angegriffen — Kriegsschiffe und Transporter getroffen

DRS Rom, 23. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut: Der Feind, der mit nicht erheblichen Kräften östlich von Martuba vorgeschoben war, verlor etwa 40 Kraftwagen und zwei Batterien. Unsere Luftformationen griffen die feindlichen Abteilungen, die sich zurückzogen, unermüdlich mit Bomben und MG-Feuer an.

Zwei Flugzeuge wurden von unseren Jägern abgeschossen, vier von deutschen Jägern. Ein anderes englisches Flugzeug, welches zur Landung gezwungen wurde, wurde erbeutet.

Im östlichen Mittelmeer machte eines unserer U-Boote trotz der ausgesprochen ungünstigen atmosphärischen Bedingungen am Spätnachmittag des 21. März einen größeren und hart gesicherten Geleitzug aus, der in Richtung auf Malta fuhr. Unsere Luftaufklärung folgte diesem Geleitzug den ganzen Tag bis 22. März hindurch. Zahlreiche Staffeln von Torpedobombardierern verließen verschiedene Luftstützpunkte in aufeinanderfolgenden Wellen in Richtung auf die feindlichen Seestreitkräfte. Unsere Flieger, welche mit präzisem Schwung das intensive Sperrfeuer und die Nebelmäntel der Geleitzüge durchdrangen,

griffen auf kürzester Entfernung an und trafen wiederholt Kriegsschiffe und Transporter.

Einem Verband unserer Seestreitkräfte gelang es gestern nachmittag, im Golf der Gatte den englischen Verband zu erreichen, der verlor, sich durch Einsetzen dem Geleitzug zu entziehen, und fügte ihm neue Schäden zu, welche später im einzelnen bekanntgegeben werden.

Verheerende Verbände der deutschen Luftwaffe griffen heftig die Flugplätze von La Venezia und Lusa an, wo Fluganlagen zerstört wurden. Zwei Flugzeuge wurden im Luftkampf und sieben am Boden vernichtet.

Angriff auf britischen Geleitzug im Mittelmeer

Ein 6000-BRT-Frachter versenkt, zwei andere schwer beschädigt

DRS Berlin, 23. März. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, griffen deutsche Kampfflugzeuge im Mittelmeer zwischen Kreta und Sizilien einen von Alexandria kommenden britischen Geleitzug an. Einige wenige größere Frachtdampfer wurden von mehreren Flotteneinheiten gelehrt. Aus dem außerordentlich starken Begleitschutz ließen sich Rückschlüsse auf eine besonders wertvolle und dringende Fracht der Transporter ziehen. Die Angriffe der Kampfflugzeuge richteten sich deshalb gegen die Handelsschiffe. Trotz heftigen Sperrfeuers der britischen Kreuzer und Zerstörer, deren Geschütze eine Sperre über den Geleitzug legten, drangen die Flugzeuge über die Mitte des Geleitzuges vor und trafen die Frachter mit Bomben schwerer Kaliber. Ein Schiff von 6000 BRT. erhielt Volltreffer auf das Achterdeck. Nach den Detonationen der schweren Bomben wurde drei heftige Explosionen mit harter Rauchentwicklung beobachtet, bevor der Frachter im Meer versank. Ein weiterer Dampfer von 5000 BRT. erhielt durch Bombentreffer so schwere Beschädigungen, daß er unter dunkler Brandwolke mit Schlagseite liegen blieb. Später wurde beobachtet, daß sich ein Zerstörer dem schwer angeschlagenen Frachtschiff näherte, um ihm Hilfe zu leisten. Ein dritter Frachter gleicher Größe koppte nach Bombeneinschlägen unmittelbar mittschiffs an der Bordwand. Trotz heftigen Sperrfeuers durch schwere und leichte Flak gelang es den britischen Kreuzern und Zerstörern nicht, die wertvolle Fracht des Handelsdampfers vor der Vernichtung zu schützen.

Cripps in Indien eingetroffen

Das große Betrugsmanöver beginnt!

Eine vielsagende Erklärung der Beauftragten Stalins in England

DRS Stockholm, 23. März. Nach hier eingetroffenen Meldungen ist der Bolschewik Cripps in Neu-Delhi angekommen. Die von Reuters und der Associated Press abgegebenen Anlaufberichte lassen erahnen erkennen, daß Cripps lediglich die Aufgabe hat, die Indier auch diesmal wieder mit leeren Versprechungen abzuspeisen, damit diese, außer dem englischen Grundsatze, andere für sich hinten zu lassen, im „gemeinsamen Kampf gegen die Dreierkartellmacht“ — wie es so schön heißt — eingereiht werden zu können.

In erster Linie geht es um neues Kanonenspatz für England. Das macht eine Erklärung, die Cripps nach seiner Ankunft der Presse abgab, sehr deutlich. Wir sind, so laut er, überzeugt, daß bei einer Klärung der politischen Atmosphäre die führenden Organisationen bereit sein werden, ihr Höchstmaß an Einsatz zur Wirkung zu bringen. Das, wie alle Versprechungen, die Cripps aus London mitbringt, auch diese nur wieder Lug und Trug sind, geht aus seiner Rede klar hervor, daß die wirksame Teilnahme der Indier an den Geschäften der führenden Organe ihres Landes eine andere Angelegenheit ist, über die diskutiert werden wird.

Kein Wunder ist es, daß Cripps atone Eile hat. Er sagt: „Es ist keine Zeit zu verlieren mit langen Diskussionen, wir müssen zu schnellen Entscheidungen kommen“. Stalin drängt und Cripps muß sich beugen, den Wünschen seines Antragsgebers, die Bolschewikerkerna Englands zu forcieren, nachzukommen. Deshalb verfährt er: „Sehe zahlreiche wichtige und dringende Angelegenheiten harren in England ihrer Erledigung durch mich. Ich hoffe, meine Freunde in Indien werden verstehen, daß meine Zeit kurz bemessen ist“.

Geheimnisvoller Tod

Der frühere Präsident der Philippinen auf Befehl Mac Arthurs ermordet?

Los Angeles, 23. März. (Dad.) Im Gegensatz zu einer Meldung, daß der frühere Präsident der Philippinen, Manuel Quezon, am 17. März in No No auf der Insel Panay starb, besagen, wie das japanische Nachrichtenbüro Domei meldet, gewisse Berichte, daß Quezon auf Befehl des Generals Mac Arthurs ermordet sein soll, als er sich weigerte, mit ihm nach Australien zu fliehen.

Die Mitteilungen über den Tod Quezons wurden von der Rundfunkstation von Cebu am 17. März gebracht, die unter Berufung auf eine Befehlskarte des amerikanischen Oberkommandos in den Philippinen erklärte, das frühere philippinische Staatsoberhaupt sei am Nachmittag des 17. März an Bluthusten verstorben.

Südafrikanische Versorgungsschiffahrt umgeleitet

DRS San Sebastian, 23. März. Der südafrikanische Finanzminister Hofmeyer erklärte, daß die Vereinigten Staaten jetzt endgültig den Platz in der südafrikanischen Versorgungsschiffahrt erobert hätten, der so lange von England gehalten worden sei. Die Tonnageleistungen und die Umstellung der

britischen Industrie auf Rüstungszwecke habe zur praktischen Ausschaltung der englischen Schifffahrt nach Südafrika geführt. Fast alle Schiffe, die angeblich mit Südafrika Handel treiben, führen unter USA-Flagge, und die Nordamerikaner bemühen sich, durch systematische Entwicklung und Verbreiterung der Schifffahrtlinien nach Kapstadt den gesamten südafrikanischen Handel nach den Vereinigten Staaten umzu lenken. Mehrere nordamerikanische Reedereien planen den Einsatz neuer schneller Schiffe, durch die die Reisetouren zwischen New York und Kapstadt wesentlich herabgesetzt werden soll. Wie man sieht, treten die USA. also auch in Südafrika immer offener und rücksichtsloser das Erbe Englands an.

Der Abwehrkampf im Osten

Erfolgreiches Stoßtruppunternehmen der Gebirgstruppen

DRS Berlin, 23. März. Deutsche Gebirgstruppen führten im Südbahnschnitt der Ostfront in den frühen Morgenstunden des Sonntags ein erfolgreiches Stoßtruppunternehmen durch. Die Gebirgsjäger arbeiteten sich, vom Gegner unbedacht, an die feindlichen Stellungen heran, brachen in die Stellungen ein und überwältigten die Besatzungen trotz zähen Widerstandes. Nach Zerstörung von fünfzehn feindlichen Kampfständen kehrte der Stoßtrupp wieder in die eigenen Linien zurück.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, besaßen sich Truppen einer deutschen Panzerdivision im mittleren Frontabschnitt der Ostfront seit mehreren Tagen in tief verschneitem Gelände und bei hartem Frost in drückenden Angriffskämpfen, die auch am 22. März wiederum erfolgreich waren. Nach Einsatz von Schlachtfliegern und harter Artillerievorbereitung gingen unsere Truppen gegen die feindlichen Stellungen vor, die sich in großer Tiefe durch das Gelände hindurchzogen und mit Stützpunktlagen Schneebunker ausgebaut waren. Der Gegner leistete in diesen gut ausgebauten Stellungen heftigen Widerstand. Trotzdem gelang es unseren Truppen, in das Stellungssystem einzudringen und den Feind weiter zurückzudrängen. Dabei mußte um jede Ortschaft durchschnittlich zwei bis drei Tage gekämpft werden. Am 22. März konnte nach einem langen zähen Ringen in hartem Häuserkampf eine große Ortschaft genommen werden, die von den Bolschewiken zu einem starken Stützpunkt ausgebaut war. Der Feind verlor hierbei über 400 Tote und zahlreiche Gefangene. Die deutschen Truppen erbeuteten außerdem acht Geschütze, eine größere Anzahl Kraftfahrzeuge, Infanteriewaffen, Pferde und Schlitzen.

Südbahnschnitt des Simenjets richteten die Bolschewiken wie an den Vorjahren so auch am 21. März wiederum mehrere heftige Angriffe, die zum Teil von hartem Artilleriefeuer unterstützt waren, gegen die deutschen Stellungen. Alle diese Vorstöße



Letzte Nachrichten

Die Japaner greifen weiter an

Tokio, 24. März. Japanische Bombenschwader greifen australische Stützpunkte mit guter Wirkung an. In Burma ist es zu schweren Kämpfen gekommen, die sich gegen die Stadt Mandalay richten.

100 Tote beim Angriff der britischen Bomber auf die türkische Stadt Milas

Ankara 24. März. Die Schäden beim feigen Angriff der britischen Bomber auf die türkische Stadt Milas stellen sich als schwerer heraus, als zuerst angenommen wurde. 100 türkische Zivilisten wurden das Opfer des britischen Angriffs.

Kommunistenverhaftungen in Spanien

Madrid, 24. März. Politische Feststellungen haben zu der Aufdeckung einer weitverzweigten Organisation der verbotenen kommunistischen Partei und zu zahlreichen Verhaftungen geführt. Vor dem Militärgericht wurden sechs kommunistische Agenten zum Tode, neun zu lebenslänglicher Zwangsarbeit und 24 zu Gefängnis- und Zuchthausstrafen verurteilt.

Zwei Ostfront-Divisionen sammeln 323 500 KWM für das Kriegs-Winterhilfswerk

Berlin, 24. März. Bei einem deutschen Armeekorps, dessen Einheiten vorwiegend aus dem Donauraum kommen, haben zwei Infanteriedivisionen obwohl sie während der ganzen Woche in schweren aber heftigen Abwehrkämpfen standen, nach vorläufiger Rekrutierung 323 500 KWM für das KWSW gesammelt.

Gute Weisernte auf Java

Tokio, 24. März. Einem Domei-Bericht zufolge wird die Frühjahrsernte im April auf Java 30 v. H. über der Durchschnittsernte geschätzt. Damit kann der gesamte niederländisch-indische Jahresbedarf gedeckt werden.

Eine „Beruhigungspille“ für den enttäuschten USA-Bürger

Stockholm, 24. März. Nach einer Meldung aus Washington wird dort die Erklärung des geflohenen Generals Mac Arthur, Roosevelt habe ihm den Befehl erteilt, die amerikanische Offensiv gegen Japan vorzubereiten, lebhaft besprochen.

„Wann werden die Vereinigten Staaten diese Offensiv starten?“ sei die allgemeine Frage. Und allgemein antwortete man: „Wenn die amerikanische Marine bereit ist.“ Die Marinekommandanten, so heißt es weiter in der Meldung, rechnen damit, daß die amerikanische Marine in etwa zwei Jahren (!) bereit sein wird, diese Offensiv zu unternehmen.

Also in zwei Jahren ist die amerikanische Marine so weit,

wurden im jähren Abwehrkampf abgeschlagen. Dabei verlor der Feind allein im Abschnitt einer Infanteriedivision 600 Tote und zahlreiche Gefangene, 20 Maschinengewehre und mehrere Granatwerfer.

Kordostwärts des Iliensess fliehen Teile einer zur Durchführung eines örtlichen Angriffsunternehmens eingesetzten Infanteriedivision auf eine marschierende feindliche Kolonne. In überraschendem Angriff wurden die Marschkolonnen gesprengt und in Einzelkämpfen vernichtet. Bei Stoßtruppangriffen vernichteten eine andere Infanteriedivision im gleichen Kampfgebiet vernichteten zwei deutsche Stoßtruppen 54 bolschewistische Kampfunterstände.

Die deutsche Luftwaffe richtete im Laufe des gestrigen Tages im mittleren Abschnitt der Ostfront wiederholt heftige Bombenangriffe gegen feindliche Truppen und Nachschubwege.

Eine „besonders schwere“ Bombe für Belgrad

Belgrad, 23. März. Jener Peter, der sich vor einem Jahr von einer Clique verräterischer Generale zum König der Serben ausrufen ließ und dann nach London emigrierte, als er sein Land ins Unglück geführt hatte, hat seine Geistesoffenbarung jetzt auch durch die „Tat“ bewiesen. Während bisher von ihm nur überliefert ist, daß er sich auf Londoner Plotskonferenzen in britischer Uniform sehen ließ und Zeitungskorrespondenten seine untreuen Wünsche vortrug, in einem englischen Bomber mitfliegen zu dürfen, hat er jetzt eine „besonders schwere“ Fliegerbombe gestiftet, „damit diese auf Belgrad abgeworfen werde“. Die Bombe trägt nach einer Londoner Meldung des Reutersenders die „Widmung“: „Dies ist nur die erste Bombe für Belgrad, aber wir hoffen, daß noch viele auf Belgrad abgeworfen werden.“ Der Reutersender fügt hinzu, die Spende Peters sei als „symbolische Tat“ anzusehen. Peter hat sich in London gut akklimatisiert.

Sahrestag der faschistischen Kampfverbände

Rom, 23. März. Zur Feier des 23. Gründungstages der faschistischen Kampfverbände wurden Montag morgen auf dem Balkon des Palazzo Venezia die Fahnen der Partei gehißt. Um 18 Uhr wurden die Fahnen von demselben Ehrengeleit wieder nach Sebe Vittoria zurückgebracht.

Die gesamte römische Presse feiert am Montag im Zeichen des Gründungstages der faschistischen Partei, der sich zum 23. Male jährt. „Das kriegsführende Italien feiert heute mit besonderem Stolz den 23. Jahrestag der Gründung der faschistischen Kampfverbände“, schreibt „Popolo di Roma“. Italien beugt auf den Schlachtfeldern den Tag, der einen neuen Abschnitt in der Weltgeschichte einleitet, verkündet „Messaggero“ und unterstreicht im Zusammenhang mit den Feiern des Tages die italienischen Erfolge, die im Wehrmachtbericht vom Sonntag genannt wurden. „Tevere“ schreibt, das revolutionäre Wort, das Mussolini auf der Piazza S. Pietro ausgesprochen habe, hätte sich über Kontinente und Meere.

Telegramm Bidussinis an den Duce

Rom, 23. März. Anlässlich des 23. Gründungstages der faschistischen Kampfverbände richtete Parteisekretär Minister Bidussini an den Duce ein Telegramm, in dem er daran erinnert, daß vor 23 Jahren Mussolini als Erster zum Kampf gegen die Demokratie aufrief. Heute sei das neue revolutionäre Europa der Wäse und des Dreierpaktens entschlossen, ein für allemal die reaktionären Kräfte der jüdischen Plutokratie und ihrer Ausbeutung der Völker zu vernichten. Zum Schluß bringt Bidussini zum Ausdruck, daß Italien mit dem gleichen Glauben und der gleichen Fähigkeit wie damals sich um den Duce schart und überzeugt ist, daß aus dem Opfer die soziale Gerechtigkeit und aus dem Sieg die wohlverdiente Größe hervorgehen werde.

Am Europas Brotfreiheit

Wie der Kontinent seine Getreideanbaufläche erweitert
In allen europäischen Ländern hat man die letzten Vorbereitungen zum Beginn einer umfassenden und gegenüber dem Vorjahr wiederum verstärkten Frühjahrsernte begonnen. Die Wiederbestattung auf die Kräfte des eigenen Kontinents hat zur Folge, daß Europa heute nicht einen derartigen Rückgang der Agrarproduktion erlebt wie während des ersten Weltkrieges. Im Durchschnitt der letzten fünf Jahre vor dem Ersten Weltkrieg betrug die europäische Weizenproduktion 20,2 Millionen Tonnen jährlich; im Jahre 1917 war die Produktion auf rund 10 Mill. Tonnen zurückgegangen.

Der Aufbau einer europäischen Versorgungswirtschaft stellt aber nicht nur ein Ergebnis, geboren aus der Notlage des Krieges, dar, kennzeichnet vielmehr den Beginn einer grundsätzlichen Strukturwandlung in Europa. Deutschland und Italien führen nun schon seit vielen Jahren in harter Entschlossenheit und auch unter Opfern eine Erzeugungsschlacht durch, der sich nach und nach andere Staaten des Kontinents angeschlossen haben, bis schließlich unter dem Erlebnis des von England gewisslos angelegten neuen Weltbrandes alle Länder Festlandeuropas konsequent zu einer Steigerung ihrer Agrarproduktion übergingen. In welchem Ausmaß die Länder Europas den Kampf um die Sicherung der Brotfreiheit begonnen haben, das mögen einige Ziffern beweisen: Allein im Jahre 1941 wurde gegenüber dem Durchschnitt der Jahre 1935 bis 1939 die Weizenanbaufläche in Belgien um 11 v. H., in Spanien um 9 v. H., in Finnland um 23 v. H., die Roggenanbaufläche in Belgien um 11 v. H., in Dänemark um 35 v. H., in Spanien um 13 v. H., in Schweden um 20 v. H. vergrößert. Die Anbauvergrößerungen für die anderen Getreidesorten, für Kartoffeln, Zuckerrüben und vor allem für Ölpflanzen, sind nicht geringer. In der Hauptsache sind es die Staaten des Südozians, die neben der Steigerung der Anbauflächen für Getreide die Gewinnung von Pflanzenfett förderten. Rumänien, Bulgarien, Ungarn, Kroatien und Serbien erweiterten in diesem Rahmen die Anbauflächen für Ölpflanzen um 100 und mehr v. H.

Wir können hier von den Erfolgen der Erzeugungsschlacht in Deutschland und Italien absehen, denn sie sind allgemein bekannt. Erwähnt soll nur noch werden, daß auch Frankreich sich auf die Möglichkeiten seiner Landwirtschaft besonnen hat. Bei einer beträchtlichen Ausdehnung der Anbauflächen für Getreide — verursacht allerdings zu einem großen Teil durch die Aktivität der deutschen Besatzungsbehörden — hat Frankreich sich vor allem auch die Förderung des Anbaues von ölhaltigen Pflanzen zur Aufgabe gemacht. Die Anbauflächen betragen im Jahre 1939 nur 10 000 Hektar und werden in diesem Jahre auf 200 000 Hektar ausgedehnt. Wenn wir das Beispiel Frankreich hier anführen, so hat das einen besonderen Grund: Frankreich ist klimatisch außerordentlich begünstigt, so daß der französische Boden, wie das Institut für Wirtschaftsforschung kürzlich berechnet, rund 35 Millionen Menschen mehr ernähren kann, als gegenwärtig dort leben. Diese Produktion würde also den Lebensmittelfbedarf von 10 v. H. der gegenwärtig in Festlandeuropa lebenden 350 Millionen Menschen ausmachen, während z. B. an dem friedensmäßigen Getreideverbrauch Kontinentaleuropas nur 6 bis 7 v. H. fehlten.

Wir Landesjüngen

Brief eines Landesjüngers aus dem Osten Von Kriegsberichterstatter Martin Rasche, P.R.

Du hast schon recht, lieber Freund, daß wir zum Teil recht alte Knacker sind, wie man so sagt; über fünfundsiebzig Jahre alle und viele aber verzigt. Die meisten denken, wenn sie von uns hören, wir ständen an Bräunen und vor irgendwelchen Kommandanturen der Heimat und schänden dort unsere Wachen, um darauf ins warme Bett zu trauchen, falls nicht ein lustiger Ausgang in irgendeine Gaskammer mehr losen sollte. Vielleicht war einst nur eine solche Verwendung für uns geplant, aber die Ausdehnung des Krieges hat es längst mit sich gebracht, daß wir ebenfalls ostwärts rücken mußten. Hundert Kilometer bis hierher an die Bahnlinie, deren Sicherung unsere Aufgabe ist. Sicherung! Denn die Bahnlinie führt dicht hinter der Front an riesigen wogenden Sumpfen hin. Immer muß damit gerechnet werden, daß verheerete Einwohner, von irgendwelchen Agitatoren aufgewiegelt, eine Schädigung unseres Nachschubes versuchen.

Wir hausen in Blockhäusern, die wir in regelmäßigen Abständen an der Strecke errichtet, tief in Strohmatten eingepackt, damit die mühsam erzeugte Wärme nicht entflieht. Neben den doppelgeschossigen Betten ist gerade noch Raum für den langen Tisch, an dem jeder seinen Hocker hat. Alle Waffen, sowie die Gasmasken und Kochgeschirre sind in dafür gebauten Ständen untergebracht, genau ausgerichtet, verheißt sich. Das nächste Blockhaus ist etwa zehn Kilometer entfernt. Sonst läuft hier niemand. Von dort geht mit jeder Nachtwahe eine Streife aus, die sich dann mit uns auf halber Strecke unter den ersten Erlen trifft. Jede Wahe macht also einen Marsch von zehn Kilometer. Nicht etwa auf gebahnter Straße, nein, durch hohen Schnee und über spiegelndes, vom Winde gelegtes Eis bei dreißig Grad Kälte, immer von der Hinterlist bedroht. Dabei muß die Strecke genau beobachtet werden, daß weder bei Erlen noch den Signalanlagen ein Schaden geschehen ist. Du glaubst auf solchen Wegen durch die Enden dieses Winters blawellen, du wärst der letzte Mensch auf der Erde.

Wenn du in der Freizeit nicht schläfst, trittst du vielleicht einmal vor das Haus und blickst zu der mit Maschinengewehren gesicherten Brücke hin. Eine langschwänzige Eider duckt vielleicht in den fliederbestäubten Ästen. Oder ein Husard rittelt darüber; das wäre schon viel, denn nur selten stapft ein eisbärtiges Pferd, dem ein schwarzer Hund zur Seite trotzt, vor einem mit dürren Ästen beladenen Schlitten in unserer Nähe vorbei. Erst in weitem Abstand folgt dem einsamen Gefährt, das sich in der Schneeweite fast verliert, der pechermummte Bauer. Manchmal hält der Panzerzug bei uns, der mit uns die Strecke schützt, und wir schwätzen mit den Panzerjägern, während sie sich in unserem Blockhaus die klammen Pfoten wärmen, denn warm ist es immer bei uns, wenn wir auch alles mühsam herbeiholen müssen. An einem Schluß Kaffee fehlt es außerdem nicht, und es kann keinem, der vorüberkommt, geschehen, daß er ohne einen wärmenden Schluck weiter muß.

Bei uns sind Kameraden, die auf der Jagd nach versprengten Feindtruppenteilen oft bis zu den Köpfeln in den vom Schnee gemähten und darum nicht recht gestorenen Sümlingen nestet haben und auf solchen grundlosen Wäden tagelang unterwegs waren, um irgendeiner ungewissen Spur, um dann mitunter ohne Erfolg heimkehren zu müssen. Das wiederholen sie Woche für Woche ohne Kurzen wie ich meine Streckenkreise. Ich kenne schon viele Sterne, denn dahin gucke ich manchmal, wenn wir auf unserem Schienenweg ein wenig verschlafen.

Schreib bitte nicht wieder, ist sei nur Landesjüngel! Die Front ist ja überall, wo ein Soldat mit einem klaren Bewußtsein seiner Aufgabe wacht, also auch in uns Alten, die wir, wie du mit etwas Spott meinst, nur eine harmlose Eisenbahnlinie gegen den Rost schützen. (nsf)

Nistkästen aufhängen! aber richtig!

um eine solche Offensiv zu unterstützen! Diese Neuherung aus Marinereisen ist sehr aufschreckend und wirkt ein großes Schlaglicht auf die arbeitslose Angeberei der amerikanischen „Militär-Strategen“, die Japan zuerst in 90 Tagen zertrümmern wollten.

Plan für den Neuaufbau Dünaburgs. Wie die Zeitung „Teoija“ in Riga meldet, hat die Stadtverwaltung von Dünaburg Aufbaupläne ausgearbeitet. In einem Zeitraum von mehreren Jahren soll die von den Bolschewiken zum größten Teil zerstörte Stadt aufgebaut werden. Da der Umfang der zerstörten Stadtteile sehr beträchtlich ist, soll ein Teil vorläufig in Grünanlagen umgewandelt werden. Mit der Erneuerung bzw. dem Neuaufbau von einigen Wohnhäusern und öffentlichen Gebäuden ist bereits begonnen worden.

Das britische Unterseeboot B 38 ist, wie die britische Admiralität zugeben muß, überfällig und wird als verloren angesehen.

Japanische Truppen betreiben aus einem Internierungslager etwa 90 Kilometer nördlich von Padang auf Sumatra 150 Deutsche, und zwar meist Frauen und Kinder, sowie japanische Frauen.

Ungarische Staatsjugendführer in Deutschland. Der ungarische Landesführer für Jugendziehung und vormilitärische Erziehung, Feldmarschallleutnant Bitez Alois von Beldo, ist auf Einladung des Reichsjugendführers zu einer Arbeitsbesprechung über die künftige Gestaltung der deutsch-ungarischen Jugendbeziehungen und der europäischen Zusammenarbeit in Berlin eingetroffen.

Deutsche Klinik in Riga. Anfang dieses Jahres wurde durch den Reichskommissar für das Ostland für die reichsdeutschen Zivilangestellten und deren Familienangehörige in den Räumen einer früheren Privatklinik eine deutsche Klinik eingerichtet. Dieses neue Krankenhaus ist mit allen Mitteln der modernen Wissenschaft ausgestattet.

Pfälzische Infanteriedivision spendete 110 000 Mark dem D.R.K. Eine pfälzische Infanteriedivision, die sich in härtestem Einsatz an der Ostfront befindet, gab ein schönes Beispiel des Dankes an die Heimat für gespendete Liebesgaben, insbesondere Geld- und Wollwaren. Aus freiem Entschluß sammelten die pfälzischen Infanteristen in kurzer Zeit trotz anhaltender schwerer Abwehrkämpfe 110 000 Mark und übermittelten sie dem Deutschen Roten Kreuz.

USA-Frachtdampfer „Trepca“ gesunken. Wiederum ist ein Frachtdampfer, der in nordamerikanischen Diensten fuhr, der Nachsamkeit unserer Unterseeboote zum Opfer gefallen. Es handelt sich um den früheren jugoslawischen Dampfer „Trepca“, der an der Atlantikflotte der USA. torpediert und versenkt wurde. Das USA-Marineministerium muß den Verlust des Frachters zugeben.

Ein Landjer denkt an die Heimat

Von H. Kriegsberichterstatter R. H. Schaeppi H.P.R.

KA Ein teufes Surren erfüllt die Luft, feindliche Flieger? Der Kopf geht in die Höhe. Ruhe liegt über dem Land, ein unheimliches Schweigen. Diese verfluchten Täuschungen? Wenn der Wind den Draht der nahen Fernspreitleitung schneidet, dann kitzelt sie auf. Berührt dies tote Ding auch Schmerz?

Wo Leben ist, da ist auch Schmerz. Hier aber, nein, hier ist kein Leben!

In Felze und Deden verummt, hoch ist in der Stellung. Klar ist die Nacht und hundertaufend Sterne funkeln. Am NG. macht der Kamerad. Sein Stahlhelm, weiß getarnt, lagt über die Deckung. Von Zeit zu Zeit greift Erich zum Fernglas und schaut hinüber zu den Bolschewiken. Warum sind die heute so still?

Nach einer schwachen halben Stunde, dann kommt die Abblözung und mit ihr die wohlige Wärme, das Licht.

Jetzt mühte ich zu Hause sein. Umföngt von der Frau, die mich liebt. Was sie wohl tun mag? Ob sie lust in dem Augenblick — ich schau auf die Uhr, sie zeigt 1.14 Uhr früh — auch an mich denkt?

Mein Kamerad schaut zu mir hin. Ich muß wohl gerade gelacht haben. Natürlich lachte ich! Jetzt soll die Frau an mich denken? Sie schläft, traumlos und fest, ruhig und sicher. Sie ist doch in der Heimat!

Ein harter, langgezogener Pfiff. Der Ton schmilzt an, wird zum Brausen und — wumm! Einige Meter hinter uns schlug die Granate ein.

Zwei, dreimal wiederholt sich das. Dann ist wieder Schweigen. Jetzt feuert eine zweite Batterie in die Stellungen von links von uns, eine dritte nach rechts, in den Wald. Mir ist, als spüre ich das Jittern der zarten Birken.

Reglos steht wieder der Vösten am NG. Und ich, ich hode wieder in meiner Ede, verummt in Felz und Deden.
Wo war ich doch? Ach ja, die Frau! In diesem Augenblick höre ich den tiefen Atemzug des Kameraden. War das ein Seufzer? Ach nein. Ein Soldat seufzt nicht. Tut er das wirklich nicht, gar nie? Ich weiß jetzt, wo seine Gedanken weilen. Schön ist sie, blond und herrlich blaue Augen. Erst neulich hat er mir ihr Bild gezeigt. Das ist die deutsche Frau, sagte ich, und er war mächtig stolz darauf. Jetzt ist er in welchem Traume bei ihr, die ihm bis heute nicht den Ruh der Liebe schenkte, aber dennoch ihm göhrt.

Nach zehn Minuten. — Der Draht kitzelt wieder unter einem heftigen Windstoß. Eine zweite Salve taucht über unsere Köpfe. Die Birken jitters.

In diesem Lande herrscht der Tod. Nicht erst seit Kriegsausbruch. O nein. Hier blühte auch vor dem Leben nicht. Hier wurde nie bejagt, alles und immer verummt. Wie ich sie habe, diese Domäne der Verzählung!

Und ein paar tausend Kilometer zurück liegt die Heimat. Da schläft die Frau, da ruft das Kind im Traume nach dem Vater. Ich komme schon, mein Junge! Gebuld, wir stehen im Dienste einer heiligen Sache hier auf Posten. Wenn du erst groß bist, wirst du es verstehen.

Im später Leben zu können, müßt ihr jetzt manches entbehren. So wie wir. Ost will die Schnulst übermächtig werden. Genau so wie bei dir und Mutter. Gemüß, wie zwingen sie. Ost aber kostet das viel Ueberwindung.

Gewaltig hart ist die Erinnerung. Jedes Ding in der Heimat hat jetzt seine ganz besondere Bedeutung. Es hat Beziehung zu denen, die wir lieben. Ja, ich liebe!

Da kommt die Abblözung...

Zwei Kameraden, die sich, so wie wir, in Felze verummt und mit weichen Tarnüberzügen auf den Stahlhelmen unserem Postenloch nähern. Ich höre schon, wie sie lachen, ich habe ein Begrüßungswort auf den Lippen — als ein Volkstreffler dazwischen schlägt. Einen hat es zerrissen. Der andere ist verummt.

Unser Lachen ist verummt. Den Toten tragen wir zum Gefechtsstand...

Er wurde noch in derselben Nacht begraben.

Aus Nagold und Umgebung

Nur die Gesinnung, womit der Mensch handelt, macht hierleben alles klein oder groß. Arndt.
24. März: 1867 Der erste Reichstag des Norddeutschen Bundes wird eröffnet.

Ehrentafel des Alters

Die Stadtleiste, Marie Weimer, heute 95 Jahre alt
In einer für ihr patriarhalles Alter bemerkenswert guten Gesundheit wird heute die Älteste Person unserer Stadt, Frau Marie Weimer, 95 Jahre alt. Sie verbringt ihren Lebensabend bei ihrem Sohne Ferdinand Weimer, Jägerstraße 2. Zum Ehrentage bezügl. Glückwünsche! Möge ihr vergönnt sein, in wenigen Jahren den 100. Geburtstag feiern zu können!

Im Stadtteil Nelshausen wird ebenfalls heute in großer geistiger und körperlicher Rüstigkeit Johannes Baumann, zum „Lamm“, 73 Jahre alt. Wir gratulieren bestens!

Erst ausbessern, dann neue Ansätze schneiden!

Der Reichshandwerksmeister hat mit Zustimmung des Reichsarbeitsministeriums angeordnet, daß alle Zivilschneider zuerst Reparatur- und Vordarstellungsarbeiten jeder Art, Wenden und Kleberarbeiten durchführen müssen. Neuanfertigungen dürfen erst angegangen werden, wenn diese Arbeiten erledigt sind. Auch diesen Reparaturarbeiten sind deshalb zurückgewiesen werden, weil Aufträge und Neuanfertigungen vorliegen. Auch an Kleberarbeiten auszuführende Arbeiten dieser Art müssen angenommen werden. Die Anordnung gilt auch für Uniformschneiderei, soweit sie Ziviluniformen ausführen.

Fleisch kann gegen Mehl getauscht werden

Die für die Versorgungsberechtigten einziger ländlicher Gebiete, darunter Württemberg, eingeräumte Möglichkeit, auf den Abschnitt A 38 der rohen Rahrmittelliste zusätzlich 500 Gramm Mehl zu beziehen, fällt, wie wir schon berichtet mit der 3. Verteilungsperiode über die Verteilungswohnheiten in diesen Gebieten können vom 6. April ab nur noch insoweit befristet werden, als den Verbrauchern wie bisher die Möglichkeit gegeben wird, in erweiterten Umfang an Stelle von Roggenbrot Roggenmehl zu beziehen. Außerdem erhalten in diesen Gebieten die Normalverbraucher die Kinder und Jugendlichen von 6 bis 18 Jahren und die Kinder bis zu 6 Jahren die Möglichkeit, auf die mit einem „M“ gekennzeichneten Abschnitte der Reichsleischkarte je Verteilungsperiode an Stelle von einmal 50 Gramm Mehl oder Fleischwaren 25 Gramm Weizenmehl zu beziehen. Im übrigen ist nunmehr auch auf diesem Gebiet die an sich erwünschte reichseinheitliche Regelung durchgeführt.

Auspätkommende dürfen nicht ins Kino!

So heißt es in einer für das Protektorat Böhmen und Mähren erlassenen Anordnung, vom 15. 3. ab können dort Auspätkommende erst nach Ablauf der Wechselschicht oder in einer Paulsen-Zwischenpause betreten. Die Verordnung, die mit aller Strenge durchzuführen wird, schafft ein schon längst empfundenes Mangel ab und dürfte auch bei uns am Platze sein!

Gesparte Sozialbeiträge

durch das Eiserne Sparen

Die eiserne gesparten Lohn- und Gehaltsanteile sind bekanntlich frei auch von sozialen Abgaben. Daran soll aber kein unbilliger Gewinn für den Arbeitgeber entstehen, der deshalb eine eingesparten Arbeitsveranteile an den sozialen Abgaben nach den hierfür erlassenen Vorschriften als Ausgleichsbetrag abzuführen hat. Zur Klarstellung wird vom Reichsarbeitsministerium betont, daß der Arbeitgeber den Ausgleichsbetrag von der gesamten Sparsumme einschließlich eines gesparter Weizen- oder Roggenmehlsanteils aller sozialversicherungsrechtlichen Arbeitnehmer zu berechnen hat. Der Ausgleichsbetrag von 5 vom Hundert wird berechnet aus der Summe der Sozialbeiträge aller sozialversicherungsrechtlichen Gesellschaftsmitglieder. Der Betriebsführer kann Ermäßigung des Ausgleichsbetrages beantragen, wenn er infolge der Prozentberechnung von der Gesamtsumme eine höhere Ausgleichsbetrag abführen müßte, als tatsächlich Arbeitgeberanteile erpart werden.

Bewunderten-Vetreibung der NSB.

Sommer wieder hören wir, daß unsere Bewunderten in den Lazaretten Besuch bekamen, daß Politische Leiter der Ortsgruppen der NSDAP, Frauen der NS-Frauenenschaft oder eine Schar NSB-Kadetten ihnen die Grüße der Heimat überbrachten. Dabei wurden nicht nur künstlerische Leistungen dargeboten, sondern auch Blumen und Geschenke überreicht. Unter diesen befinden sich stets auch Dinge, die das Amt für Volkswohlfahrt der NSDAP aus Mitteln der NSB beschafft. So erhielten die in den Lazaretten des Hauses Württemberg-Hohenjoller liegenden Bewunderten und tranken Soldaten im Jahr 1941 bis einschließlich Januar 1942 von der Partei Geldentlohn im Wert von 210 000 Mark, die das Amt für Volkswohlfahrt zur Verfügung stellte. In dieser Summe ist ein Betrag von 52 407 Mark enthalten, der allein auf Lebensmittel entfällt. Unter anderem erhielten die in unserem Gau untergebrachten Ver-

wundeten in dem genannten Zeitraum 547 000 Zigaretten, 4500 Zigarren, 30,4 Doppelgüter Reis, 2440 Liter Wein und 1360 Liter Weinbrand, Schnäpfe und Liköre. Unter den Geschenken befanden sich auch 17 630 Bücher und 2770 Spiele.

*** Unteroffizierschulen der Luftwaffe heißen Freiwillige ein.** Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt bekannt: Die Luftwaffe stellt zur Zeit in ihrer Unteroffizierschulen Freiwillige ein, die die Absicht haben, sich für die Laufbahn des aktiven Unteroffiziers in der Luftwaffe mit zwölfjähriger Dienstzeit zu verpflichten. Der Bewerber soll am Einstellungstag das 17. Lebensjahr vollendet haben und nicht älter als 18 Jahre sein. Bewerbungsangebote können jederzeit an das zuständige Wehrbezirkskommando gerichtet werden.

Freude an den kleinen Dingen

In schweren Zeiten sind die Freuden dünn gesät. Aber deswegen sind sie doch nicht ganz verschwunden. Im Gegenteil — erst in solchen Zeiten lernen die Menschen, Freude vom „Vergnügen“ zu unterscheiden. Denn wirkliche Freude hat nichts zu tun mit Vergnügen, nichts mit äußerem Wohlergehen. Man kann — wie das in gewöhnlichen Zeiten so manche erleben — das schönste, bequemste, geborgenste, mit Reichtümern ausgestattete Leben führen, und ist deswegen noch lange nicht froh. Denn Freude muß man im eigenen Herzen tragen, sie muß aus uns selbst heraus blühen.

Es gibt Menschen, von denen die andern sagen, sie wären Lebensluster. Reifensagen sie das mit einem Ausdruck, in dem ein leiser Reiz (im guten Sinne) und eine kleine Schamhaftigkeit mitschwingt. Denn das ist das Auffallendste: die sogenannten Lebensluster sind nämlich meistens vom Schicksal keineswegs begünstigt. Sie haben sich oft mit sehr schweren Sorgen herumzuschlagen. Manchmal sind sie selbst körperlich behindert, manchmal haben sie irgendwas besonderes Leid in der Familie zu tragen und fast immer müssen sie sehr, sehr schwer arbeiten. Darum fragen sich die anderen mit Staunen: wo nimmt dieser Mensch die Lebensfreude her?

Manchmal kommt man durch Zufall dahinter. Man trifft ihn, unseren Freund Max, auf der Straße. Man sagt: „Max, was ist los, Du siehst ja so vergnügt aus, als hättest Du das große Los gewonnen?“ Aber Max lacht und sagt: „Das wird sich gerade zu mir verhalten! Habe ich auch gar nicht nötig. Aber erstens komm' ich von der Arbeit, da bin ich immer guter Laune. Oder soll ich mich nicht freuen, daß ich in meinen Jahren immerhin noch soviel leisten kann? Ich kann Dir sagen, Mensch, was ich heute geschafft habe, war nicht von Pappel! Ka, und außerdem — siehst Du nicht, daß der Frühling im Anmarsch ist? Die Sonne scheint, wenn ich jetzt zu Hause gehe, da, wo wir beide, meine Frau und ich, noch ein Stück spazieren gehen. Kann man sich mehr wünschen?“

Bei solchen Gelegenheiten gehen uns die Augen auf. Wir lernen sehen. Das Leben in anderem Lichte sehen. Dann sehen wir auch keine tausend kleinen Freuden; das Leben eines Kindes, die Sprünge manches jungen Hundes, wir freuen uns in den Aufstiegen über die ersten tapferen Schritte unseres Ängstlichen und über jeden grünen Grassalm und jede Blume, die in den nächsten Wochen aus dem Boden schauen...

Wie groß ist eine Billion?

Vor den größten Zahlen haben alle Menschen einen erheblichen Respekt. Bis zu einer Million geht es, danach aber wird es unheimlich. Eine Billion zum Beispiel besteht aus tausend Millionen. Man kann auch sagen aus einer Million Millionen. Um sich von den tatsächlichen Ausmaßen dieser Zahl eine annähernd richtige Vorstellung machen zu können, hat ein ungarischer Mathematiker jetzt ein praktisches Beispiel aufgestellt. Wenn ein junger Mann von zwanzig Jahren es sich zur Aufgabe machen würde, etwa eine Billion Getreidekörner abzuzählen, dann müßte er sich, sagt der ungarische Professor, zunächst auf eine achtstündige tägliche Arbeitszeit bei fünf Arbeitstagen in der Woche festlegen. Das Zählen muß natürlich sehr flott von statten gehen. In einer Minute muß er immer hundert Körner abzählen. Dann kann er damit rechnen, daß er etwa an seinem neunzigsten Geburtstag die runde Billion von Körnern abgezählt hat. Wer meldet sich, um diese Rechnung nachzuprüfen.

Als Halterbach

Am Sonntagmorgen fand in der geschmückten Turnhalle die feierliche Verpflichtung der schulfreien Jugend auf den Führer statt. Verpflichtet wurden die 14-jährigen Jungen und Mädchen von Halterbach, Reihingen, Ober- und Unterhambach. An der Feier nahmen teil: die NS- und der NSDAP, Angehörige der sich Verpflichtenden, die Bürgermeister, die Lehrer, Zellenleiter und Parteigenossen der 4 Gemeinden. Die feierliche Stunde wurde eingeleitet und umrahmt von Liedern und Kernsprüchen der NS. In seiner Ansprache forderte Ortsgruppenleiter Denger die Jungen und Mädchen:

auf: in Jucht und Ordnung zum Führer zu leben und in die nationalsozialistische Gemeinschaft hineinzuwachsen, ihr Ich im Gemeinwesen unseres Volkes aufgehen zu lassen, und unseren tapferen Soldaten nachzueifern, die Blut und Leben einsetzen, die Zukunft unseres Volkes zu sichern. Schulnotstand Kaiser richtete im Namen der Lehrerschaft herzliche Abschiedsworte an die jetzt an einem Wendepunkt stehende Jugend darauf hinweisend, daß Lehrer und Schüler auch weiterhin verbunden bleiben und zusammenstehen werden im Dienst am Vaterland. Die darauf folgende weihenvolle Verpflichtung wurde von Ortsgruppenleiter Denger durch Handschlag entgegengenommen. Das „Sieg Heil“ auf Führer und Wehrmacht und die Weibeleiter des deutschen Volkes beendeten die Feier.

In den letzten Monaten wurde, von der Ortsgruppe der NSDAP angeregt, eine Opfertafel angefertigt. Die freiwillige Materialspende eines opferfreudigen Betriebs und die Zusammenarbeit von Meistern und Gesellen derselben hatten in seiner kunstvoller Einlegearbeit die Grundlage hierfür geschaffen. Die 110x110 cm. große Tafel zeigt einen Hohensohler mit der Umschrift: „Einheit des Willens und der Kraft — bricht keine Macht der Welt“. Die Mitglieder der verschiedenen Gliederungen und die ganze Einwohnerschaft haben Nagel an Nagel, das Stück zu 10 Kpf., gesetzt, wodurch die Konturen wirkungsvoll hervorgehoben wurden. Der dadurch zusammengekommenen Lätzliche Betrag von über 300.— RM, wurde an das DKK abgeführt. Ein wirklich schönes Schmuckstück für feierliche Veranstaltungen ist durch dieses gemeinschaftliche Wirken entstanden.

Heute begeht Katie Stöffler, Witwe geb. Haumann ihren 76. Geburtstag. Wie immer in ihrem arbeitsreichen Leben, legt sie auch heute noch nicht die Hände in den Schoß. — Friedrike Hugel geb. Stöffler Witwe, vollendet am Gründonnerstag ihr 79. Lebensjahr, in ihren Altersbeschwerden von der Liebe der Familie ihres Sohnes umsorgt. — Strohenwort a. D. Johs. Kaupp wird am 7. 4. 70 Jahre alt, und am 14. 4. begeht Marie Ade Witwe geb. Saur ihren 72. Geburtstag, der sie noch unerträglich lästig findet in den Familien ihrer Kinder. Wir wünschen den vier Alten auch fürs kommende Jahr Gesundheit, umkränzt von der Liebe und Achtung ihrer Kinder!

Württemberg

Stuttgart. (41 000 Besucher.) Die Ausstellung des Luftgau VII, die gegenwärtig in den Räumen des Würt. Kunstvereins am Interimstheaterplatz aufgebaut ist, wurde am Sonntag von 8500 Personen, also von über tausend mehr als am vergangenen Sonntag besucht. Damit hat diese lebenswerte Ausstellung, die noch bis zum Ostermontag geöffnet bleibt, bereits einen Erfolg zu verzeichnen, der mit 41 000 Besuchern den Gesamtbesuch der vorjährigen Ausstellung übersteigt.

Konstanz. (Verdächtigtes Herumtreiben.) Grenzbeamte wurden auf ein Ehepaar aufmerksam, das sich in verdächtigster Nähe der Grenze herumtrieb. Die Festnahme der beiden und die Ermittlungen der Polizei ergaben, daß man es bei dem Mann mit einem Kaffalldieb zu tun hatte, der aus dem Leipziger Untersuchungsgefängnis ausgefliehen war. Mit seiner Frau reiste er einige Zeit umher und gelangte schließlich nach Konstanz. Das saubere Paar bediente sich eines falschen Namens nach einem Soldbuch, das der Mann zu sich genommen haben will, als es einem Soldaten aus der Tasche gerutscht sei.

Karlsruhe. (Hans Bah gefallen.) Ein hervorragender Vertreter der deutschen Turnerei, Hans Bah, fand im Kampfe gegen den Bolschewismus als Obergefehrter den Heldentod. Der Karlsruher Turnverein 1846 verliert in ihm einen treuen Kameraden und die Stadt Karlsruhe ihren besten Turner. Seit Anfang des Krieges Soldat, wurde Bah bei den Kämpfen im Westen verwundet. Wieder genesen, hatte er Gelegenheit, vor Jahresfrist an den 2. Deutschen Kriegsmesserschäften im Geräteturnen in Karlsruhe teilzunehmen. Er ging als bester Turner Nordbadens nach Essen und kehrte als vierthöfster Turner Badens und als zehnter bester Turner Deutschlands von den Entscheidungskämpfen um die Reichsmeisterschaften heim. Bald darauf kam er wieder zu seinem Feldtruppenteil im Osten.

Rannheim. (Schwarzschlächter kommt ins Zuchthaus.) Das Sondergericht verurteilte den Ludwig Krust aus Baden-Baden wegen Schwarzhandels und Schwarzschlächters zu zwei Jahren Zuchthaus und außerdem zu Geld- und Werterstrafen. Sechs Mitwisser und Abnehmer „ohne“ kamen mit Gefängnisstrafen davon.

Heidelberg. (Verurteilung.) Der Direktor der Universitätsbibliothek und des Paläographischen Instituts der Universität Heidelberg, Professor Dr. Karl Prellmann, ist vom Reichserziehungsmministerium in den Reichsbund für Bibliotheksangelegenheiten berufen worden.

Eppingen. (Hütet die Kinder!) In Eppingen wurde durch spielende Kinder ein Brand verursacht, dem das Gebäude des Karl Ledermann zum Opfer fiel.

Wahl. (Zuchthaus für einen Stillschleppverbrecher.) Die hier tagende Offenburger Strafkammer verurteilte den 48 Jahre alten Wendelin Feleisch aus Weitenau wegen Stillschleppverbrechens zu fünf Jahren Zuchthaus. Da er eine Gefahr für die Jugend bedeutet, kommt er nach Beibehaltung der Strafe in Sicherungsverwahrung.



„Ich spare eisen“ sagt der Bergarbeiter Johann B... aus Königshütte

„Wozu das schöne Geld heute verplempern, das wir verdienen. Jetzt wird erst einmal eisen gespart, das bringt ordentlich Zinsen, und nach dem Krieg bauen wir uns ein schönes Eigenheim. Den Bauplatz hab ich schon. Ich spare wöchentlich 9 Reichsmark. Das sind im Jahr 468 Reichsmark. Meine Frau spart wöchentlich 6 Reichsmark, und unsere beiden Söhne sparen wöchentlich jeder 3 Reichsmark. Das sind weitere

624 Reichsmark im Jahr. Es fällt uns nicht schwer, die Beträge laufend auf unser Eisernes Sparkonto überweisen zu lassen, zumal sich ja gleichzeitig die Lohnsteuer und die Sozialversicherungsbeiträge erheblich ermäßigen. Einen Nachteil haben wir durch diese Ermäßigungen nicht. Das Krankengeld berechnet sich, wenn einer von uns krank wird, in jedem Fall nach dem vollen Lohnbetrag.“

Hast auch Du Deine Eisernerklärung schon abgegeben?



Weinheim. (Glück im Unglück.) Das vierjährige Töchterchen der Eheleute Peter Koch fiel mittags in die hochgehende Weichsel und wurde durch die Platanen davongetragen. Bei der Steinernen Brücke aber konnte das Kind durch einen jungen Mann herausgeholt und danach den Eltern zugeführt werden.

Wienheim bei Weinheim. (Triebswagen gegen Kraftwagen.) Am Bahnübergang an der Lampertheimer-Straße wurde ein mit fünf Personen besetzter Personenkraftwagen von einem Triebswagen der Reichsbahn erfasst. Die eine Seite des Autos wurde aufgerissen; zwei Insassen erlitten schwere Verletzungen.

Reutenshausen, bei Weinheim. (Zur großen Arme.) Der Dorfschlichter, der Landwirt Karl Weigel, ist 91 Jahre alt gestorben. Weigel war der letzte Veteran der Gemeinde aus dem großen Kriege 1870/71.

Freiburg i. Br. (Alphonse de Chateaubriant las.) Der fünfte Abend der Freiburger Kulturvorträge 1941/42 war

insolfern außergewöhnlich, als zum ersten Male nach dem Waffenstillstand mit Frankreich ein französischer Dichter hier sprach. Es war der in Deutschland bekannte Alphonse de Chateaubriant, dessen mutiges und überlegenes Eintreten für eine Verständigung Frankreichs mit Deutschland ihn sehr prädestiniert, erneut Brücken zu schlagen. Der Schluss des Vortrags in den Kammerkriegen der Stadt. Bühnen war des Dichters Bekenntnis zu einer Freundschaft zwischen Deutschland und Frankreich vorbehalten. Dieser Freundschaft diene das Buch, das Chateaubriant 1936 schrieb und das unter dem Titel „Gebaute Kraft“ auch in deutscher Uebersetzung erschien. Den Kulturvortrag hatte das Deutsche Institut in Paris vermittelt.

Freiburg i. Br. (Zwei Autos stießen zusammen.) An der Kreuzung Gutleut- und Schönbergstraße stießen zwei Personenkraftwagen zusammen und wurden schwer beschädigt. Die Insassen erlitten Verletzungen und mußten in die Klinik verbracht werden.

Reichsburg i. Br. (Wilhelm Fladt zum Gedächtnis.)

Vor einem Jahr starb in Heberlingen, wo er seine Ruhejahre verlebte, der aus Eßlingen stammende oberbayerische Heimatforscher und Dichter Wilhelm Fladt, Chronist der Stadt Freiburg. Ihm zu Ehren wurde das Nebenzimmer des 1387, vor 555 Jahren, urkundlich erstmals genannten Gasthofs „Zum Bären“, dessen Geschichte Fladt erforscht hatte, „Wilhelm-Fladt-Stube“ benannt. Der „Bären“ zählt zu den ältesten Gasthöfen des Reiches.

Oltenhöfen, bei Achern. (90 Jahre alt.) Der aus dem hiesigen Orte stammende, seit 1872 in Strahburg wohnende Friedel Heitz, der 30 Jahre im Strahburger Gaswerk tätig war, vollendete in guter Gesundheit sein 90. Lebensjahr. Seine Gattin schenkte ihm 9 Kinder, von denen noch 7 am Leben sind. Außer den eigenen Kindern konnten dem Jubilar acht Enkel, vier Urenkel und ein Ururenkel gratulieren.

Druck u. Verlag des „Gesellschafter“: H. W. Keller, Dr. Kurt Keller, Magolter, Leiter des Verlags, Schreiber: Fritz Schöler, Magolter, Dr. H. W. Keller, Dr. Keller

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

ATA mit Salmiak

In dieser Packung erhalten Sie in den Geschäften Salmiak-ATA. Es ist besonders geeignet bei allen groben und hartnäckigen Verschmutzungen, beseitigt spielend Rost und Flecke! Hergestellt in den Persil-Werken.



Rohrdorf-Bopfingen, 24. 3. 42
Dankfagung
Für die überaus vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir bei dem schweren Verlust unseres lieben Gefallenen **Johann Braun** in so reichem Maße erfahren durften, sprechen wir allen, besonders Herrn Pfarrer Schrempf für seine trostreichen Worte, ferner für den schön vorgetragenen Gesang und für die schöne Kranzspende der Firma Jakob Hill, Baugegeschäft in Stuttgart unsern herzlichsten Dank aus.
Die Gattin **Rosine Braun** geb. Jost und alle Angehörigen.

Mindersbach, den 23. März 1942
Dankfagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, welche wir beim Hinscheiden unserer lieben Mutter **Barbara Calmbach** erfahren durften, sagen wir herzlichsten Dank. Besonders danken wir dem Herrn Pfarrer für die trostreichen Worte, dem Kirchchor für seinen erhebenden Gesang, sowie für die vielen Kranzspenden.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Anzeigen in dem „Gesellschafter“ haben immer besten Erfolg!

Tücht. Mädchen
im Alter von 18-22 Jahren für Haushalt u. leichte Gartenarbeit sofort oder später gesucht
A. Schurer, Vaihingen-Rohr, Hohenheimer Str. 1.
Gesucht
neuzeitliche, geräumige **4-Zim.-Wohnung** mit Zentralheizung u. Bad - freie Lage -
Angebote unter Nr. 225 an den „Gesellschafter“.
1-2 Zimmer
möbliert, mögl. mit Küche für 2 Personen zu mieten gesucht.
Näh. durch die Gesch.-St. d. Bl.
Habe ungefähr 2000 gebrauchte **Dachziegel** abzugeben.
Wilhelm Beutler, Bäckermstr.
Gut erhaltener **Kindersportwagen** gesucht
Magold, Kirchstraße 5.
Verkaufe meinen **Wolfshund** mit la Stammbaum
G. Kirchenmann, Walldorf.
Verkaufe ein Paar schöne **Läufer Schweine**
Rotfelben, Haus Nr. 120.

Magold Bürgerländchen
Die Stadtgemeinde hat eine Reihe am Esberg zur unentgeltlichen Bebauung zur Verfügung. Liebhaber melden sich sofort bei der Stadtpflege.
Geldlotterie zur Hebung der württ. Warmblut-Pferdezucht und zur Aufzucht von Heeres-Remonten. Sofort bar Geld. Los 50 J.
Zu haben in der Buchhandlung Zaiser, Magold.
Manchmal fehlt ausgerechnet nur ein Ei!
Das läßt sich aber vermeiden, denn Eier kann man ja in Garantol über 1 Jahr konservieren und war das regelmäßig tut, der hat immer „seinen“ Eierbestand im Hause. Mühelos und billig ist die Verwendung von Garantol.
Garantol konserviert Eier über 1 Jahr
- und was wichtig ist: die Eier können zu jeder Zeit unbedenklich entnommen und zugelegt werden!

Lehrlinge
Zum Erlernen des Bandagisten- u. Orthopädie-Mechaniker-Handwerks werden Lehrlinge eingestellt. Aneerbote an die Orthopädische Werkstätte
Gg. Breissinger, Stuttgart-W., Silberburgstraße 116.

Suche auf 15. Mai evtl. 1. Juni pünktl., kinderliebe Hausgehilfin
in kleinen Privathaus nach Calw.
Näh. durch die Gesch.-St. d. Bl.

Osterwunsch
Landwirt (ev.) große, stramme Figur, Ende 40er, guter, verträglicher Charakter, 30 Morgen Feld, 60 Morgen Wald, wünscht mit liebem, evangelischem Mädel vom Lande im Alter von 25-40 Jahren bekannt zu werden. Vermögen Nebensache.
Schriftliche Bewerbungen unter Nr. 224 an die Geschäftsstelle des „Gesellschafter“.

aromatisch
leicht
frisch
... drei gute Gründe,
die Astra langsam und mäßig zu rauchen und nicht zu stapeln. Beim Lagern leiden Aroma und Frische.
KYRIAZI Astra
MIT UND OHNE MUNDSTÜCK
48

Kindersportwagen gesucht
Magold, Kirchstraße 5.
Verkaufe meinen **Wolfshund** mit la Stammbaum
G. Kirchenmann, Walldorf.
Verkaufe ein Paar schöne **Läufer Schweine**
Rotfelben, Haus Nr. 120.

Vollkornbrot
ist besser und gesünder
Trineral-Ovialtabletten
helfen bei
Rheuma, Gicht, Ischias, Glieder- und Gelenkschmerzen, Hexenschuß, Grippe und Erkältungskrankheiten, Nerven- und Kopfschmerzen.
Beachten Sie Inhalt und Preis der Packung: 20 Tabletten nur 79 Pfg. Erhältlich in allen Apotheken. Berichten auch Sie uns über Ihre Erfahrungen!
Trineral GmbH., München J 27/ kx

DER moderne KNIGGE
ist ein immer wertvolles Nachschlagewerk und prächtiges Geschenk für junge Leute.
Für RM. 2.-
vorrätig in der Buchhdlg. Zaiser.
ÜBER DEN UMGANG MIT MENSCHEN

Les, was Buch zu sagen hat, **PELLE** der Versorgungsrat!
PELLE zeigt ein schönes Bild: Ein Gärtchen, das den Kochtopf füllt!
PELLE ist kein reicher Mann, Der ein Gut sich kaufen kann. Aber hinter seinem Haus Breitet sich ein Gärtchen aus! Keiner hat was draus gemacht - PELLE meint:
„Das wär gelacht!“
Holt sich einen Spaten ran, Und dann gräbt der tücht'ge Mann Den vergilbten Rasen um. - Sitzen und steht man um ihn rum: „Sucht der einen Schatz hier wohl?“
PELLE lacht:
„Ich baue Kohl!“
Heute ist es notwendig, jeden Quadratmeter deutschen Bodens auszunutzen, um die Erzeugung von Nahrungsmitteln zu steigern. Es gibt noch viele beschließende Flächen, die ausgenutzt werden können, ohne Verwundung mit Saatgut und Düngemitteln zu treiben. So können z. B. Bienenstöcke, die nicht im Schatten von Bäumen und Häusern liegen, von Anker von Kohl mit bestem Erfolg benutzt werden.



Die Delfelder von Bengang-
Yuang in Burma
(Preise-Hoffmann, Jander-M.)

Der Krieg vor Australiens Toren

Der kleinste Erdteil, der bisher noch niemals eine kriegerische Auseinandersetzung auf seinem Boden erlebt hat, steht im Augenblick auf dem Scheitelpunkt der Geschichte. In der Stunde der Entscheidung wird er zum Schlachtfeld. Doch wenn die ihn heute regierenden Männer nach der Ursache hierfür fragen, müssen sie, sofern sie wenigstens vor sich selbst ehrlich sind, zugeben, daß ihre Politik allein die Schuld hieran trägt.

Dieses weite und leere Land — nach einem spöttischen Wort legt es sich aus „goldprohigen Großstädten, Einjamkeit und Hammelherden“ zusammen — hätte angefaßt einer Anzahl drängender Probleme auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens durchaus Ursache gehabt, sich von einer Außenpolitik fernzuhalten, die mit Naturnotwendigkeit zur bewaffneten Auseinandersetzung mit Japan führen mußte. Auf 7,7 Millionen Quadratkilometer Festlandgebiet und zahllosen dazugehörigen Inseln, einem Raum von fast der Größe Europas, leben weniger Menschen als in London! Dabei könnte dieser Kontinent wenigstens 50, wahrscheinlich aber 200 Millionen Einwohner aus eigener Scholle ernähren; dabei sind noch heute annähernd 50 v. H. der ganzen Fläche Australiens entweder noch überhaupt nicht in Besitz genommen worden, oder es handelt sich um ungenügendes Gebiet der britischen Krone. Von der australischen Bevölkerung leben drei Viertel in den großen Städten an der Küste; allein Sydney und Melbourne bergen über 30 v. H. der gesamten kontinentalen Einwohnerzahl in ihren Mauern, Sydney und Hobart werden von je der halben Bevölkerung der Staaten New-Südwales und Tasmanien bewohnt, und sogar noch beträchtlich mehr als die Hälfte der Einwohner Südaustraliens und Viktorias leben in Adelaide und Melbourne. Dafür aber haben 150 Jahre britischer Kolonialpolitik die über 1 Million Köpfe zählenden Ureinwohner auf knappe 50 000 vermindert, die heute in Reservationen leben.

Dieses auf riesige Entfernungen hin praktisch menschenleere Land ist reich an Bodenschätzen wie an landwirtschaftlichen Möglichkeiten. Bis zum Ausbruch dieses von England gewollten Krieges war Australien eines der drei großen Weizenanbaugebiete der Erde, es baut große Mengen Mais und Zuckerrüben, es besitzt die größten Schafherden und ist der wichtigste Wollelieferant für die ganze Welt, es exportiert außerdem Häute, Mollereiprodukte usw.; seine Goldlager sind noch lange nicht erschöpft, die Vorkommen an Steinkohle läßt man auf zehn Milliarden Tonnen, die an Eisen auf Hunderte von Millionen, es gibt große Kupfer-, Zink- und Silbervorkommen. Diese Reichtümer warten nur auf ihre vernünftige Erschließung, zumal auch die Industrie trotz umfangreicher Investitionen während der letzten Jahre noch stark auszubauen ist.

Bis 1901 ging es den Australiern darum, die Rechte eines britischen Dominions zu erwerben und damit den Ruf zu fügen, den sie als eine ursprüngliche englische Sträflingskolonie auf sich führten. Als Mittel zur Rehabilitation entschied man sich für eine strenge „Politik des weißen Mannes“: Einwanderungsverbote für alle nicht weißen Völker, Hochhaltung des sozialen Standards mittels Einwanderungsverweigerung für arme Weiße; auf diese Weise erklärte sich der staatssozialistische Charakter in Australiens Wirtschaft, wo es die höchsten Arbeiterlöhne der Welt gibt, Kriegunterstützung bereits seit Jahrzehnten, den Achtstundentag schon vor 85 Jahren. Als 1919 Japan in Versailles beantragte, jede Rasse und Volk sollten überall dieselben Rechte und Pflichten als Einwanderer haben, stimmten zwei Drittel aller Staatsvertreter dafür — aber Australiens Opposition lehnte sich gegen jeden Widerstand durch, und der Antrag fiel.

Englischer als die Engländer war Australien stets; nicht nur im Wirtschaftlichen, sondern erst recht im Politischen. So wenig man an eine wirkliche Ausschließung des Erdteils dachte, wo ebenjotig wie etwa in Inseln die Baumwolle, Kaffee, Tabak usw. in großen Mengen gewonnen werden könnten, so wenig sah man die Auswirkungen eines Verhaltens ins Auge, das einen ganzen Kontinent ohne Menschen vor dem überquellenden Bevölkerungsreichtum Ostasiens verhielt.

Im Ersten Weltkrieg lehnte das australische Parlament zwar zweimal die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht ab, schickte aber von wenig mehr als 6 Millionen Einwohnern über 400 000 Freiwillige für England auf das Schlachtfeld; rund 60 000 Mann fielen, mehr als 180 000 wurden verwundet. Die deutschen Frontkämpfer von 1914/18 haben den ANZACs (Australian and New Zealand Auxiliary Corps) nie das Zeugnis verweigert, daß sie tapere Gegner waren.

Doch selbst dieser blutige Abriegel und die damit verbundene weitere Verschlechterung der biologischen Bilanz hat Australien nicht zur Besinnung gebracht. Wenn im Jahre 1938/39 die Wehrausgaben des Erdteils 13,8 Millionen Pfund betragen, so stiegen sie im Haushaltsvoranschlag für 1941/42 schon auf 250 Millionen Pfund, und gegenwärtig liegen sie tatsächlich wohl bei 400 Millionen. Die früher so reichen Ausfuhrer fehlten, Anleihenmöglichkeiten sind nicht mehr da, die Steuerstränge hat schon die Wirtschaftskrise erfaßt. Und bereits ehe vor etwa drei Monaten der Krieg im Pazifik entbrannte, stand jeder dritte Australier unter Waffen, wovon insgesamt 20 v. H. in Uebersee für London bluten durften, auf dem Balkan und auf Kreta, in Nordafrika nicht anders als in Malaja und in Singapur. Es war nur ein Bruchteil der wirklichen Verluste, die dieser Tage der Kriegsmilitär Francis Forde



Schienen werden verlegt

So arbeiten auch im Winter unsere Eisenbahnpioniere unermüdet. (P.R.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Hermann, 423.)



Reichsarbeitsdienst hilft unseren Soldaten

Arbeitsmänner helfen die für den Brunnenbau auf einem Feldflugplatz im Osten erforderlichen Betonmische zur Bohrungsstelle. (P.R.-Aufnahme: Kriegsberichterstatter Arnold, 424.)



(Kartendienst Jander, M.)

USA-Korridor durch Kanada

Das Projekt eines Korridors zwischen den Vereinigten Staaten und Alaska ist jetzt Tatsache geworden. Kanada muß zugestehen, daß die Vereinigten Staaten nach ihrem Besitz im Norden eine Straße bauen und unterhalten.

bekanntgab; einschließlich der Verluste an Gefangenen habe Australien in Südostasien 17 000 Mann eingeschickt, in Libyen, Griechenland, Kreta und Syrien weniger als 14 000; doch selbst, wenn diese Zahlen stimmen sollten — wofür hat Australien sie geopfert? Für Australien, dem England jetzt jede Hilfe verweigert?

Aber die Männer in Canberra wollen nicht hören, und sie werden darum fühlen müssen. Der Ministerpräsident John Curtin schickt immer dringendere Hilferufe nach Washington — auf London rechnet er offenbar schon lange nicht mehr —, und trotz der Mahnung des japanischen Premiers Tojo zur Einigkeit rüft die Regierung mit allen Kräften für einen hoffnungslosen Kampf. Bis zum 1. Juli d. J. wollte man insgesamt 600 000 australische Männer militärisch vollwertig ausgebildet haben, davon 60 000 für eine Luftwaffe von über 1700 Flugzeugen. Die besten Infrarotkrieger jedoch, die Kriegsmaterialien nicht minder. Nur so in letzter Stunde Frauen in der Rüstungsindustrie ausheilen, die man aber auch erst aus dem Boden stampfen möchte. Und Roosevelt ist weit, ganz abgesehen davon, daß ihm die eigenen „Engpässe“ und „Flaschenhälse“ größere Sorgen bereiten als die in Wehrmacht und Wirtschaft Australiens. Zudem sind es von Sydney bis zum Panamakanal volle 14 000 Kilometer! Eine solche Entfernung mit nennenswerten Transporten zu überbrücken, ist nicht ganz einfach, besonders, wenn zu allem anderen auch noch die Schiffe dafür fehlen.

Inzwischen sind mehrfach Bombenangriffe auf Port Darwin, die nordaustralische Marine- und Fliegerbasis, von den Japanern mit Erfolg durchgeführt worden. Sie sind auf Neuguinea gelandet. Sie beherrschen die strategisch wichtigen Inseln im Norden des Erdteils. Wo und wann werden sie auf dem Kontinent landen? Diese bange Frage beherrscht heute das Denken jedes Australiers.

Die Befürchtung, daß er auch heute wieder das erntet, was Winston Churchill heraufbeschwor, dürfte kaum gemildert werden durch die Tatsache, daß Australien schon einmal mit Blut den Bahnsinn bezahlen mußte, den derselbe Kriegsherr 1915 mit dem Gallipoliantenur beging. Damals verbluteten zehntausende von Australiern an den Dardanellen wie heute in Nordafrika und an anderen Stellen. Ob nun das Militärabkommen mit Roosevelt hilft? Australien fühlt sich im Stich gelassen, preisgegeben, verraten — im Antlitz eines überlegenen und entschlossenen Feindes.

Blick auf Ceylon

Eine Quelle des Reichtums für England

Die Engländer haben aus Furcht vor einem japanischen Angriff bereits mit der Evakuierung von Colombo begonnen.

An der vorderindischen Südküste ragt die Landzunge von Mandapam weit in den Golf von Manar hinaus und dann zieht sich die sogenannte Adamsbrücke, eine Kette von Inseln, bis nach Ceylon herüber. Die Gelehrten sind sich darüber einig, daß Ceylon früher mit dem indischen Festland zusammenhing, und daß in der Tertiärzeit durch gewaltige Erdbeben die direkte Verbindung unterbrochen wurde. Das Ceylon-Gebiet, das auf einer Fläche von rund 65 000 Quadratkilometern etwa 5 Millionen Einwohner hat, gehört zu den der Wirtschaft und dem Verkehr am meisten erschlossenen tropischen Kolonialgebieten der Engländer. Gute Straßen, von Kraftwagen viel benutzt, ziehen sich durch die weiten Urwaldgebiete der inneren Insel. Die Küstenstädte sind mit den Plantagenbezirken des zentralen Berglandes verbunden. Von der Hauptstadt Colombo, die an der dem vorderindischen Festland zugewandten Seite von Ceylon liegt, führen Eisenbahnen sowohl zu dem nördlichsten Hafen von Jaaffna als auch im Zuge der Küste bis zu dem südlichsten Hafen von Marara. Verschiedene Schienenstränge gehen direkt in das Bergland von Kandy, das zu den wertvollsten Wirtschaftsbezirken Ceylons gehört. Die Bedeutung Ceylons wird schon deutlich, wenn man bedenkt, daß jährlich etwa 3500 Schiffe in den Häfen dieser Insel abgefertigt wurden und daß sie eine Fracht von etwa 12 Millionen Tonnen mit sich führten. Die Ausfuhrgüter, bei denen der Tee weitaus an der Spitze steht, umfassen ferner Kautschuk, Kopa, Kokosöl, Zimt, Kakaos und Rüsse, während der Import in der Hauptsache aus Reis, Baumwollwaren, Kohlen, Düngemitteln und Haushaltsgegenständen besteht. Der Bergbau auf Ceylon liefert in zahlreichen Gruben große Mengen an Graphit, Rubin, Saphiren, Topasen und Beryllen. Das Erwerbsleben ist vorwiegend auf die Landwirtschaft eingestellt, die in den Berggebieten als oberflächliche Rodungskultur betrieben wird. In den fruchtbarsten Bezirken des Südwestens und in dem nördlichen Tieflandgebiet von Jaaffna wird viel Reis mit Hilfe kunstvoller Bewässerungsanlagen angebaut; der Ertrag reicht aber nicht für den Bedarf der Inselbevölkerung, die auf starke Zulieferungen angewiesen ist.

Am Anfang des sechszehnten Jahrhunderts zogen sich die Portugiesen auf Ceylon fest. Sie begannen sofort einen Krieg mit dem indischen Kandy-Reich. Die portugiesische Herrschaft dauerte etwa ein Jahrhundert; dann drangen die Holländer ein, eroberten Colombo und setzten die Kolonialwirtschaft der vertriebenen Portugiesen mit verstärkter Kraft fort. Vorderindien war damals schon im Besitz der Engländer, die gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts von Madras aus gegen Ceylon vorzogen und das Erbe der Holländer übernahmen. Der letzte Eingeborenenkönig von Kandy wurde im Jahre 1815 von den Engländern gefangen genommen und verbannt. Das führte zu sehr heftigen Kämpfen, zu deren Niederwerfung einige Jahrzehnte nötig waren. Die Briten haben es nie vermocht, die Eingeborenen wirklich zu befriedigen; die englisch-feindliche Hindubewegung hatte namentlich auf Ceylon einen außerordentlich starken Anhang. Genau so wie in Indien, waren die Briten mit peinlichem Eifer darauf bedacht, den Kulturzustand der Eingeborenenbevölkerung auf einer möglichst tiefen Stufe zu halten. Eine hochschulmäßige Ausbildung gab es nur für besonders „wertvolle“ Eingeborene, die Art oder Dürftigkeit werden wollten. Aus einer im Jahre 1938 aufgestellten Statistik ergab sich, daß nur 10 Prozent der Kinder einen Schulunterricht genießen.

Bernichtet bis zum letzten Mann

Das blutige Ende eines bolschewistischen Durchbruchs

Von Kriegsberichterstatter Alfons Brüggenmann (P.R.)

Der Koffer dieser kalten Winterwelt ist in tausendfacher Form der Tod gegangen. Er kam im gelben Heulen der Granaten, im Rauschen schwerer Bomben, mit dem Lachen und Kesseln der Maschinengewehre und Schlug in Tagen und Nächten den Widerstand des eingeschlossenen Feindes zusammen. Was übrigblieb, war ein grauenvolles Chaos, ein wirres Durcheinander von Mensch, Tier und Material. Das war das blutige Ende eines Durchbruchs der Bolschewisten. Sie wollten die deutschen Divisionen im Rücken fassen, wollten sie von ihren Nachschubverbindungen abschneiden, einzeln und vernichten. Und sind nun selber in die Zange genommen worden, aus der es kein Entkommen mehr gab.

Stoß in den Rücken

Es war den sowjetischen Verbänden gelungen, einen Keil zwischen unsere Reihen zu treiben. Mit frischen Truppen, die bestens für den Winterkrieg ausgerüstet waren, drangen sie tief in unser Hinterland ein und bogen dann nach Norden ab, zum Stoß in den Rücken der deutschen Front. Ihr Ziel war die Kollbahn, die einzige feste, nicht verschneite Straße, die von Westen nach Osten führt und als Versorgungsweg von Wichtigkeit ist. Darüber hinaus aber wollten sie sich mit einer anderen Kräftegruppe, die von Norden nach Süden folgen sollte, vereinigen, um so eine Kesselschlacht nach deutschem Muster zu führen. Der Winter war ihr Verbündeter und mit der starken zahlenmäßigen Ueberlegenheit wollten sie die Entscheidung erzwingen.

Bis auf 200 Meter waren sie an die Kollbahn herangekommen und feuerten von dort im direkten Schuß auf die vorüberfahrenden Fahrzeuge. Bei Nacht aber schlugen sie sich einzeln oder in Gruppen über die Straße hinweg nach Norden durch, um dort in den Wäldern eine starke Kräftegruppe zu sammeln. Um das Dorf B., das an dieser Stelle an der Kollbahn liegt, wurde zu jeder Tages- und Nachtzeit hart gekämpft und jedes Haus, jede Bodenerhebung und jeder Schneehaufen hat dort seine eigene Geschichte. Was noch von Gebäuden in diesem Ort steht, ist wie ein Sieb durchlöchert von Hunderten von Kugeln und Granaten.

Es waren kritische Tage, als um das schmale Steinband der Rollbahn gerungen wurde. Aber der deutsche Soldat, in monatelangen ununterbrochenen Kämpfen gehärtet, hielt in seinen Schneelöchern stand. In klirrendem Frost, bei Tage und bei Nacht, mit niedrigen Augen und frierenden Gliedern. Ihr Haupt schmolz zusammen — aber sie hielten die Rollbahn.

Ein Kessel wird geschlossen

Inzwischen hatten deutsche Infanterie-Regimenter ihre Ausgangsstellungen bezogen, um einen schnellen und entscheidenden Schlag zu führen. Der vorgeschobene Keil der Bolschewisten sollte wenige Kilometer im Süden abgeklärt werden. Ein eisiger Wind legte den feinen Schneelaub über die Felder, und die Kälte bis hinab in die Knochen, als die Infanterie zum Angriff antrat. Um jeden Fußbreit Boden wurde hart gekämpft, bis zum Bauch streckten die Soldaten stellenweise im Schnee und drangen doch immer weiter vor. Lautlos schoben sich die weiß getarnten Gestalten des St-Bataillons gegen den Wald vor und packten den Feind in der Flanke. Stundlang hämmerten die Maschinengewehre hinüber und herüber; dann gab es etwas Lust. Der Feind konnte seine Stellungen nicht mehr halten. Die Ueberraschung war auf der ganzen Linie gelungen.

Als die Dämmerung hereinbrach, füllten die Feuer des brennenden Dorfes W. den Schnee dunkelrot, und noch in derselben Nacht wurde beim grellweißen Schein der Leuchtflügel die Verbindung zwischen den von Osten und Westen angreifenden Regimentern hergestellt.

Abgefangene Meldungen der Bolschewisten spiegeln die Aufregung wider, die dort bei den Stäben herrschte. Man glaubte sich seiner Sache vollkommen sicher und hielt die Deutschen nicht für stark genug, noch solch einen Angriff durchzuführen zu können. „Haltet aus, wir brechen von Süden her durch!“ wurde an die Eingeschlossenen gemeldet. Und von drinnen kam die Antwort: „Werden von allen Seiten angegriffen. Benötigen dringend Munition und Proviant.“ An der deutschen Verteidigungslinie nach Süden aber zerbrachen die anstürmenden Wellen einer ganzen sowjetischen Division. Tag und Nacht griffen sie an. Tag und Nacht wurden sie von wenigen Männern in einem heroischen Kampf abgewiesen. Als sie endlich ihre Angriffe einstellten, bedeckten 1500 gefallene Bolschewisten die weite Schneefläche.

Der Kessel aber war geschlossen. Starke Kräfte des Feindes strecken drinnen auf engstem Raum; mitten im Walde, ohne Dorf und Haus, ohne Verpflegung und Aussicht auf Hilfe von außen. In verzweifelten Angriffen versuchten sie an dieser und an jener Stelle auszubrechen. Sie liefen in das Feuer unserer Maschinengewehre und wurden reihenweise niedergemäht. Der eiserne Ring aber hielt und legte sich enger und enger um die Eingeschlossenen.

Keiner ergibt sich

Tag und Nacht hämmert nun die Artillerie ihre eiserne Ladung in den Wald. Jaulend ziehen die Granaten ihre Bahn und schlagen drüben in den Wald, daß sich die Splitter freiliegend in die Stämme bohren und die schlanken Birken wie von der Art gefällt umstürzen. Stukas erscheinen am Himmel, kürzen mit brillierenden Motoren nieder und bringen Tod und Verderben mit ihren schweren Bomben. Die eingeschlossenen Bolschewisten sind in einem Herzenskessel zusammengedrückt, sehen den Tod vor Augen, ergeben sich doch nicht. Die Kommissare und Offiziere müssen ihre Leute in der Hand haben; denn sie zwingen sie auch in der hoffnungslosesten Lage immer wieder zu verzweifelten Ausbruchversuchen. Keiner ergibt sich, und so nimmt der Kampf seine härteste und brutale Form an. Es gibt nur noch eine Möglichkeit: Vernichtung bis auf den letzten Mann.

Von Norden her ist ein Regiment in den Wald eingedrungen und hat die Sowjets aus einem Lager herausgeworfen. Am nächsten Morgen aber soll erst der entscheidende Angriff von allen Seiten erfolgen. Die Nacht ist erfüllt von einer wilden Schießerei nach allen Seiten; denn die Bolschewisten versuchen in kleinen oder größeren Trupps durchzukommen. Ohne Weg und Richtung irren sie durch die Finsternis und stoßen immer wieder auf die deutschen Posten und Feldwachen. Schüsse, Rufe und Stöhnen verwundeter mischen sich zu einem unentwirrbaren Durcheinander und bilden die Geräuschkulisse dieser Nacht.

Der Schnee färbt sich rot . . .

Am nächsten Morgen treten die Kompanien der Infanterie

zur letzten Angriff gegen das Reststück des Waldes an. Klarblau steht der Himmel über den Baumkuppen, und die weißen Schneeflächen blenden das Auge im Schein der ausgehenden Sonne. — Von allen Seiten schwillt der Geschichtslärm gewaltig an. Schützen arbeiten sich von Stamm zu Stamm vor. Gewehrschüsse peitschen über die Lüftungen und finden ihr Ziel. Jeder all tauchen dicke Haufen der erdbraunen Gestalten auf. Pat Schicht mit Sprenggranaten dazwischen und müht nieder, was in der Schuttrichtung liegt. Jeder Schritt nach vorn muß erzwungen werden, jede Minute erfordert Opfer auf der Seite des Feindes. Stellenweise ist der Schnee rot gefärbt vom Blut der bolschewistischen Gefallenen und Verwundeten. Eine einzigeartige Vernichtung dieses Lärmes und verbissenen Feindes ist im Gange. Wie eine Lawine rollt sie alles nieder, was sich ihr in den Weg stellt.

Um die Mittagszeit ist der Wald von Norden nach Süden durchgekämpft. Nur rechts drüben stellen noch die Maschinengewehre, aber auch das kann nicht mehr lange dauern. Es gibt nicht mehr viel Bolschewisten, die noch Widerstand leisten können.

Die Infanteristen jammern am Waldbrand. Die Geschäfte unter den Stahlhelmen sind hart und eilig. Dieses Waldgebiet hat an Körper und Nerven die höchsten Anforderungen gestellt. Sicherungen werden am Waldbrand ausgefesselt, und dann streifen die Infanteristen durch den Wald, fämmen das letzte Dickicht durch und tragen die Beute am Wege zusammen. Hier und dort frucht, noch ein Schuß, detoniert eine Handgranate in einem Erdhaufen, der noch immer verteidigt wird. Der Feind schießt jetzt von Süden her mit schwerer Artillerie in den Wald, aber er kann das Geschehen nicht mehr beeinflussen. Das Schlachtfeld der Eingeschlossenen ist besiegelt.

Bilder des Grauens

Den Weg zur Rollbahn entlang sieht eine Gefangene Kolonne. Ausgemergelte Gestalten mit abgestumpften Gesichtern und müden, schlappenden Schritten. Sie gehören zu den wenigen, die dieser Hölle lebend entronnen sind. Jeder zweite von ihnen ist verwundet. Hier und dort bricht einer aus dem Zuge am Wege zusammen, um nie wieder aufzustehen. Es ist ein Zug, der die Vernichtung der letzten Tage in der grauen, wüsten Form widerspiegelt. Hier wurde die blutige Rechnung aufgemacht für die irrinnigen Pläne der sowjetischen Befehlshaber.

Das Bild des Waldes zeigt mit aller Deutlichkeit, mit welcher Fähigkeit die Bolschewisten ihre Stellungen hielten. Eine Woche lang waren sie schon ohne jeden Proviant und nährten sich von dem toten Fleisch der gefallenen Pferde. In den kalten Nächten hatten sie in gedeckten Erdlöchern ohne Stroh und ohne einen wärmenden Ofen. Die Verwundeten starben in Massen, und die Toten blieben liegen, weil keiner ihretwegen die hartgefrorene Erde aufschlug. Hunger, Kälte und Verzweiflung zehrten an ihrer Kraft, und doch wurden sie immer wieder zum Angriff getrieben, zum Angriff, der den sicheren Tod bedeutete.

Zu Hunderten und Tausenden bedeckten die Leichen der gefallenen Sowjets die Erde: im wirren Räudel mit zerstoßenen und eingeklemmten Pferden zusammen, mit Schlitzen und Wagen, die im allgemeinen Chaos einen Stellungswechsel machen wollten und mitten in das Feuer unserer Infanterie gerieten. Der Tod ist hier mit unarmherziger Hand durch den Wald gegangen und hat alles Leben ausgelöscht. Das ist das Ende des bolschewistischen Stoffs, der in unserem Rücken die Rollbahn nehmen sollte: ein blutiger Haufen von Mensch und Tier, zertrampelt und erschlagen, zertrampelt von den Hufen angestreteter Pferde und zerlegt von einem Hagel aus Blei und Stahl.

. . . bis zum letzten Mann

In nächsteren Zahlen spiegeln noch einmal die nachträglichen Feststellungen die Härte dieser Kesselschlacht wider: Es wurden gezählt: 1608 Gefangene, 3000 tote, 87 Geschosse aller Art, 79 schwere und leichte Granatwerfer, 17 Panzer, 400 Schlitzen und 300 lebende Pferde.

Deutsche Infanteristen, an Zahl dem Feinde bei weitem unterlegen, haben die Bolschewisten eingekesselt und geschlagen. Haben sie vernichtet bis zum letzten Mann.

Jetzt Obstbäume kalkan! Leimringe entfernen!

Schon ein ungebräutet war, sollte der Toten sogar noch vermehrte Hochachtung.

Vor allem bewachte er ein fettes Gedenden ihrer Tugenden, deren hauptsächlichste in seinen Augen die Vornehmheit war.

Diese hätte es Dolores höchstens gestattet, eine gealterte weltberühmte Tänzerin zu werden. Denn das war Teresitas Traum . . . ihr Ideal . . . ihre Sehnsucht . . . Sie unterschied sich darin in nichts von allen anderen Spanierinnen, die ausnahmslos in ihrer Jugend dieses Traum träumen, und wenn er nicht Wirklichkeit wird, in Sehnsucht danach vergehen, daß ihre Töchter dieses Ideal erreichen möchten . . .

Wie es eigentlich kam, daß Dolores in der Schenke lang, hätte er gar nicht mehr genau zu sagen gewußt. Das düstere Gewölbe mit seiner von Rauch und Fliegen geschwärzten Decke war plötzlich zu klein geworden.

Welch ein Mädchen! Welcher Unterschied zwischen ihr und jenen, die man sonst in ähnlichen Lokalen zu sehen oder zu hören bekam.

Sie hatte die Haltung einer Königin. Dabei war ihr Körper von verführerischer Weichheit. Ihre Haut war leuchtender Glanz einer Perle und ihre Stimme ein einziges berauschendes Versprechen. Daß es aber nur beim Versprechen blieb, dafür sorgte ein Drache, den das Mädchen Tante Encarnacion nannte . . .

Sie sang stets nur ein einziges Lied. Dann schleppte der Drache sie sofort ins Innere des Hauses. Aber daß sie streng behütet war, erhöhte nur den Reiz. Denn es bestand schließlich die Hoffnung, daß eines Tages die Wachsamkeit des Drachens nachlassen könnte. Und auf diese Möglichkeit hin ging man eben weiter allabendlich in die Taberne . . .

Don Pablo war natürlich nicht ungehalten über den Aufbruch des Geschäfts.

Wenn er die Fetetas einstrich, die jetzt reichlich wie noch nie in die Kasse flossen, beruhigte ihr liebliches Klumpen die Gewissensbisse, die er sich um Dona Teresitas Grabrede machte . . .

Und auch Juan erwies sich als guter Rechner.

Er empfand zwar Mergel, ja selbst Mut, daß Dolores in der Taberne sang. Aber hauptsächlich deshalb, weil ihretwegen Männer kamen, die sich sonst zu vornehm geduldet hätten, einen Fuß hier hereinzusetzen. Ach, und er hätte sie doch so, die Vornehmen, die Reichen, die Gutangelegenen . . .

Indes wurde Don Pablo's Weinschenke zu einer wahren

Verschiedenes

Herbergen auf dem Eise

Skizze von Erich Grijar

NSK In einer der letzten Wochenjahre war zu sehen, wie unsere Soldaten die klirrende Kälte des östlichen Winters auch dadurch zu überwinden suchten, daß sie mitten auf dem Eise eines Sees Baracken errichteten, die ihnen nicht nur vor der Kälte des außergewöhnlich strengen Winters Schutz bieten sollen, sondern auch als Unterstand gegen plötzliche auftauchende Gegner gedacht sind.

Sowen dieser Art auf dem doch vergänglichsten Untergrunde des Eises sind im Osten keine Seltenheiten. So berichten doch die alten Chroniken wiederholt, daß man auf dem Eise fest zugereicherer Seen regelrechte Herbergen errichtete, die mit Deck und Bett ausgerüstet, den Vorüberziehenden ausdauerndes und sicheres Obdach boten.

Im Jahre 1323 hat man solche Herbergen sogar auf dem Eise der Ostsee errichtet, die so zugereicher war, daß man von Lübeck nach Dänemark reiten und fahren konnte. Ein gleiches wird aus dem Jahre 1399 gemeldet, während die Kälte im Jahre 1423 so groß war, daß man von Danzig nach Lübeck und, wie schon in früheren Jahren, von da nach Dänemark, sicher und ununterbrochen, durch unterschiedliche Herbergen wohl aufgenommen, wie der Chronist meldet, hat reisen können. Von der Straße mit ihren Herbergen, zu den fliegenden Büden eines Jahrmarktes ist kein großer Schritt. Er wurde im Jahre 1683 getan, als die Thronie bei Loubon so fest zugereicher war, daß man hier einen Jahrmarkt abhielt, der drei Monate dauerte.

Drei Kubikzentimeter Tränen täglich

Genau so wie man die Regenhöhe messen kann, ist auch das Höchstmaß, das ein Mensch an Tränen weinen kann, schon wissenschaftlich festgestellt worden. Danach produzieren die Tränenrüden der Augen in 24 Stunden eine Höchst-Tränenmenge von je drei Kubikzentimeter. Zwanzig Tränen wiegen etwa ein Gramm. Da die Tränen zum größten Teil aus Wasser bestehen so kann man schließen, daß ein Gramm Tränen einem Kubikzentimeter Wasser entspricht. Dar aus ergibt sich, daß unsern Augen an einem Tage je 60 Tränen zusammen also 1,20 Tränen entfließen können. Dabei taucht unwillkürlich die Frage auf: Was wird eigentlich aus den „ungemeinten“ Tränen? Die Tränenflüssigkeit, die von den Tränenrüden ununterbrochen erzeugt wird, wird im Normalzustand durch das Heben und Senken der Lider gleichmäßig über die Oberfläche des Augapfels verteilt. Sie dient dazu, um das Auge sozusagen ständig zu waschen, und ist daneben das Gleitmittel für seine Beweglichkeit. Man nimmt auch an, daß den Tränen zugleich desinfizierende Kraft innewohnt und daß sie dadurch das empfindliche Auge vor Infektionen schützen.

Blut ist ein ganz besonderer Saft

Am 31. März jährt sich zum 25. Mal der Todestag eines unerblicklichen Forschers. Emil von Behring, aus ärmlicher Kinderstube eines westpreussischen Lehrers zum Sanitätsoffizier, dann zum Wirklichen Geheimen Rat und zur Exzellenz aufgestiegen und im kaiserlichen Deutschland geachtet, hat in zähem forscherschem Ringen dem Tode zwei seiner typischsten Mikrobenwaffen aus der Hand geschlagen, indem er für die mörderischen Toxine des Diphtherie- und des Tetanus-Bazillus die Antitoxine entdeckte und richtig anwenden lehrte. Er hatte der Natur abgelauscht, daß das Blut, dieser ganz besondere Saft, in seinem Blutserum die Abwehrstoffe gegen die krankmachenden Auswüchse eingedrungener Bazillen selbst bildet. Durch seine Blutserumtherapie hat er Millionen Kinder aller Völker einem frühen Tode an Diphtherie und hunderttausende verwundeter Soldaten aller Armeen einem qualvollen Wundstarrkrampf abentriffen, von anderen Großtaten zu schweigen. Eine ehrfürdige dankende Nachwelt hat an historisch geweihtem Platz zu Füßen eines altgotischen Nationalheiligtums „Dem großen Arzt und Forscher“ ein Denkmal aus Stein gesetzt, dies zu vielen anderen Jubiläen und Gedächtnisfestungen. Als leuchtendes Vorbild wird Emil von Behring fortleben.

MARIA ZAMPA Das schönste Mädchen von Sevilla

Ein Liebesroman aus dem modernen Spanien

Copyright by Bronnath-Verlag, Dr. Eicher, Göttingen bei Vandenhoeck & Ruprecht

3. Fortsetzung.

Juan's statuenhaft schöner Oberkörper ist jetzt fast nackt. Er trägt das Regleichen in den Hosengürtel und streicht seine vollen braunen Haare glatt. Sein Gesicht ist totblau. Schweigend gesellt er sich seinen Freunden zu.

Sie empfangen ihn halb mit Bohn, halb mit Bedauern. Aber ihr Gemurmel klingt unterdrückt, und sie gestikulieren weniger lebhaft als sonst.

Die Offiziere brechen beschleunigt auf. Balsamische Luft füllt ihre heißen Röbse. Aus den Innenhöfen der Häuser dringt Lichtschein. Verliebte Jünglinge schwärmen singend und gitarrenspielend durch die schmalen Vorstadtgassen. Der Mat und die streng gehaltenen Mädchen machen sie toll . . .

„Caramba! Du hättest uns bald was Schönes eingebrockt“, sagte Hauptmann Lopez wortwörtlich. „Was fiel dir nur ein, den verdammten Purtschen wie einen jungen Hund beim Fell zu packen . . .“

„Ich habe mich über seine Frechheit maßlos geärgert.“ Romero ätzte. Er sah Juan's hübsches Gesicht und eine geschmeidige Gestalt vor sich. Wieder bestiel ihn sinnlose Wut. Sie beherrschte ihn aber nur Sekunden. Denn auf einmal war es Dolores, die er greifbar deutlich sah. Ihre goldbraun schimmernden Haare . . . ihre Augen . . . diese Augen von verträumter Melancholie . . . ihre Rolke Anmut . . . er hörte ihre Stimme die die Haut streichelte wie die laue Rainacht. Und ein Wille zum Sterben packte ihn, weil dieses Wunder von einem Geschöpf nicht ihm gehören kann.

Seit diesem Abend wollte Dolores in der Taberne nicht mehr singen. Die Witten ihres Vaters beachtete sie nicht, und zu beschließen wagte er nicht. Wählte nämlich die selbige Teresita, daß ihre Tochter in der Schenke voll von Weindunst, Labakrauch und Männern jemals den Mund aufgeren, würde sie sich im Grabe umbrechen . . . Und Don Pablo, dessen Respekt vor seiner lebenden Frau

Goldgrube. Und diese Tatsache bewog Juan, seine Gefühle einzuweilen zu unterdrücken . . .

Und nun wollte Dolores in der Taberne nicht mehr singen.

„Wahre mia — hast du kein Herz für deinen Vater?“ fragte die Tante Encarnacion. „Warum gehst du nicht hinunter und singst, wenn die Leute schon verrückt danach sind?“

„Die Leute . . . die Männer“, sagte Dolores verächtlich. „Na, und was macht das? Bist du denn allein mit ihnen . . . Bin nicht auch ich unten . . . dein Vater . . . und Juan . . .?“

Beim Nennen dieses Namens verschwand die anmutige Gelassenheit, die Dolores' Natur zu sein schien, mit einem Schlag.

Wie von einem verstedten Brand eine plötzliche Fenergärbe zum Himmel lodert, war das Mädchen mit einem Male flammend . . .

Ihre Augen schossen grüne Blitze: „Wegen Juan mag ich nicht mehr —“

Sie schrie.

„Er ist schuld daran, daß ich unten nicht singen will!“ fuhr sie leidenschaftlich fort.

„Warum denn“, wunderte sich Tante Encarnacion. „Weil er sich schlecht benimmt . . . weil er die Gäste herausfordert . . . weil es seinetwegen fast zu einer Rafferei gekommen wäre . . . weil ich mich deshalb schäme und überhaupt nicht mehr im Lokal zeige . . . und weil die besseren Leute ohnehin wegbleiben . . .“

Ihre vielen „Weils“ schlugen der Alten wie Peitschenknallen um die Ohren. Sie wurde wütend. In ihrem andalusischen Dialekt ergab sie einen Schwall von Vorwürfen über Dolores.

Endlich schwiieg sie erschöpft. Nicht des Redestroms wegen. Das war sie gewöhnt. Wenn es auf unaufhörliches und blödsinniges Sprechen ankam, gab es nämlich in ganz Sevilla keine Frau, die ihre Jungensfertigkeit auch nur annähernd erreicht hätte.

Was sie ausbrachte, war Dolores' Eigeninn. Ob durch die steigenden oder fallenden Einnahmen des Weinschanks deren Nitgift berührt wurde, regte Donna Encarnacion nicht so empfindlich auf. Aber es bestimmete sie, daß ihrer eigene Tochter möglicherweise darunter Schaden lit . . .

Selbst ihr Mutterauge erkannte, daß Catalina häßlich war. Ach, so häßlich!

(Fortsetzung folgt.)